lebendiges HAGEN

Kunst und Kultur

Jugendstil & Mehr

In Hagen

Inhalt

Grusswort	S. 03
Rundgang Innenstadt	S. 04-11
Rundgang Altenhagen	S. 12-23
Rundgang Wehringhausen	S. 24-35
Rundgang Haspe	S. 44-53
Rundgang Hohenlimburg	S. 54-63
Busverbindungen	S. 64-65
Impressum	S. 66-67

Grusswort:

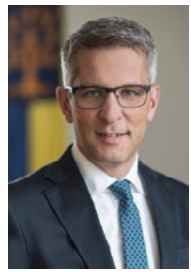
Der Titel „Hagener Impuls“ bezeichnet eine entscheidende Phase in der deutschen Kunst- und Architekturgeschichte – denn in unserer Stadt wurde Anfang des 20. Jahrhunderts die Verbindung zwischen Jugendstil und Bauhaus-Architektur entscheidend mitgeprägt. Die Pflege dieses bedeutenden historischen Erbes ist für uns eine Verpflichtung für die Zukunft, denn die Kunst-, Kultur- und Architekturgeschichte Hagens ist ein wichtiger Baustein für die Außendarstellung unserer Stadt.

In dieser Broschüre machen wir Ihnen tolle Angebote zum Thema „Jugendstil & mehr“. Die Broschüre erfreut sich seit der Kulturhauptstadt Ruhrgebiet 2010 größter Beliebtheit und wird nun zum wiederholten Mal aufgelegt. Hierin präsentieren wir acht Architekturtouren durch verschiedene Hagener Stadtteile, die inzwischen ein fester Bestandteil unseres touristischen Angebotes geworden sind.

Ich bedanke mich herzlich bei allen Beteiligten, insbesondere dem Hagener Heimatbund und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Osthaus Museums für ihr Engagement bei der Planung der Architekturrouten und die fachkundigen Führungen durch diese historischen Perlen unseres Stadtbildes.

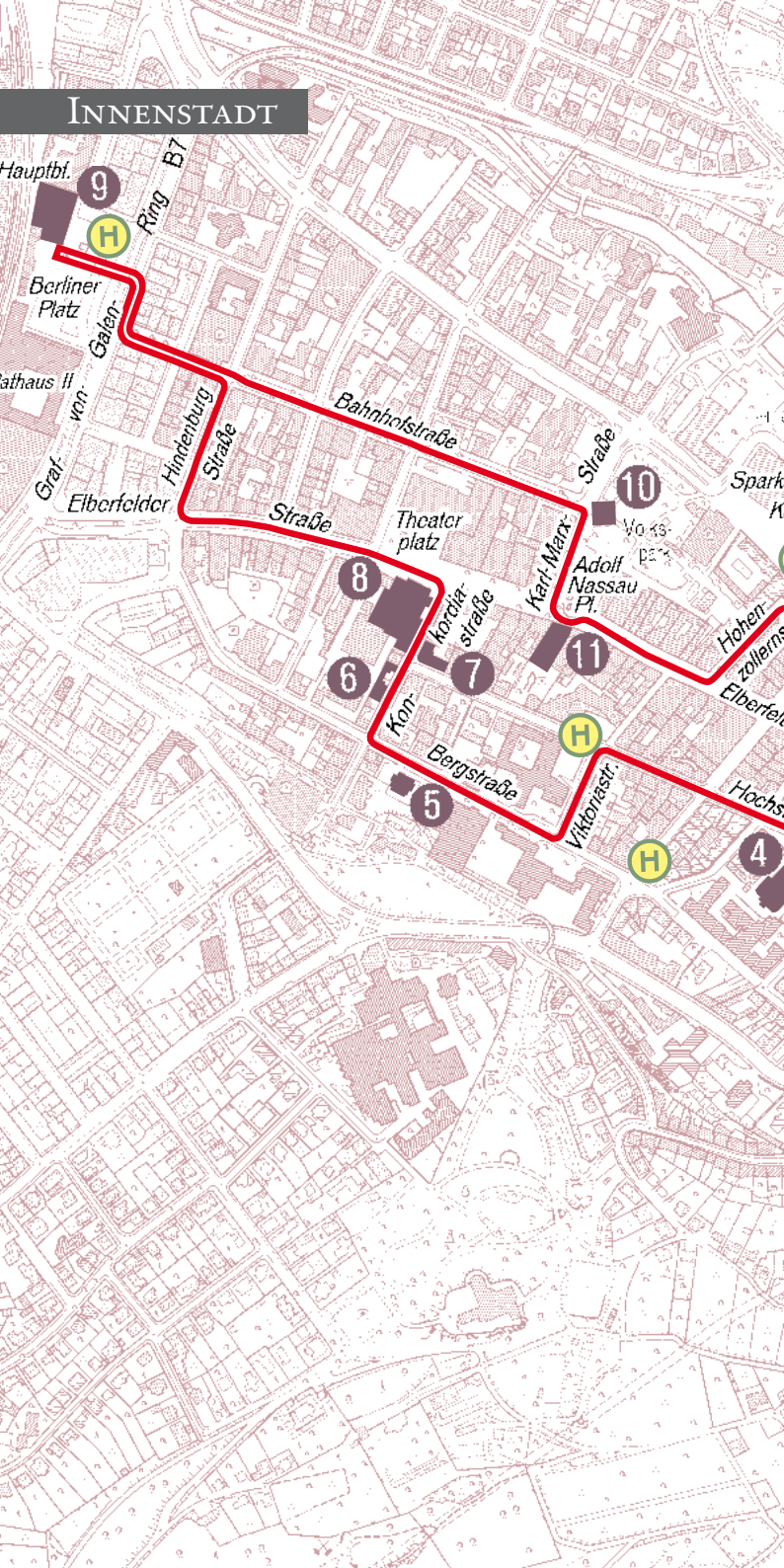
Sie, liebe Leserinnen und Leser, möchte ich einladen, ein Stück Hagener Bau- und Architekturgeschichte live und vor Ort zu erleben – eine Geschichte, die unsere Stadt bis heute geprägt hat.

Hagen, im Januar 2016



Erik O. Schulz - Oberbürgermeister

Innenstadt



Hauptbf.
9
H
Ring
B7
Berliner Platz
Galen-
Bahnhofstraße
Hindenburg Straße
Graf-
von-
Elberfelder
Straße
Theater platz
8
6
7
Kon-
kordia-straße
Bergstraße
5
Karl-Marx-
Straße
10
Adolf Nassau Pl.
11
Hohen-
zollerns
Elberfel
H
Viktoriastr.
H
4
Hochs

Volme
Badstr.
Elbers-
ufer
Mollstr.
Schürmann-
straße
Rathaus
Märkischer Ring
Friedrich
Ebert
Platz
Rathausstraße
Mittelstraße
Märkischer Ring
Muscums
platz
Prentzelstr.
Bergischer Ring
Johannis
kirchpl.
Hochstraße
Straße
B54
Mollen-
hof-
str.
Engels-
gasse
Frankfurter
Straße
Elisabeth-
straße
1
2
3
12
13
14
15
16
17
18

Innenstadt

1. Osthaus Museum
ehem. Folkwang-Museum, Museumsplatz 1, Architekt Carl Gérard, 1898/1900, Innenausbau: Henry van de Velde, 1900/02; Erweiterungsbau Bernhard van der Minde u.a., 1974; Emil Schumacher Museum, Lindemann Architekten, Mannheim, 2007/09

Von dem historischen Bau des ehem. Folkwang-Museums, der aus Museumsbau und Wohntrakt für die Familie von Karl Ernst Osthaus bestand, ist nur der museale Teil erhalten. Dem Erweiterungsbau von 1974 aus Sichtbeton wichen der Wohntrakt und die Dachkonstruktion sowie die Fassade zur Marienkirche. Das spannungsvolle Verhältnis zwischen dem historistischen Äußeren und dem Jugendstil-Inneren ist aber noch heute zu spüren und zeichnet diesen Bau besonders aus. In den 90er Jahren wurden Teile der historischen Inneneinrichtung rekonstruiert. Zusammen mit dem im August 2009 eröffneten Emil Schumacher Museum bildet das Ensemble das heutige Kunstquartier Hagen.

2. Verwaltung Osthaus Museum, Kulturbüro
ehem. Kreisgericht, Museumsplatz 3, Architekt Carl Ferdinand Busse, 1863/66

Der 3-geschossige Sandsteinbau des Schinkel-Schülers Busse sticht durch seinen schlichten und streng symmetrischen Aufbau in klassizistischer Manier hervor. Der Eingangsbereich wird durch einen dreiachsigen Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel und einer schmalen Freitreppe betont. Durch das umlaufende Sockel- und Gurtgesims wird die Fassade horizontal gegliedert.

3. Verwaltungsbau
ehem. Sparkasse Boele, Hochstr. 74, Architekt Peter Wiehl, 1902

4. Katholische Kirche St. Marien
Hochstr. 81, Architekt Casper Clemens Pickel, 1892/95

Die dreischiffige Hallenkirche wurde von Casper Clemens Pickel, einem Baumeister der Kölner Dombauhütte, im neogotischen Stil umgesetzt. Über eine breite Freitreppe und ein Doppelportal zur Hochstr. hin kommt man ins Innere der Kirche. Das Portal wird von einem Tympanon überfangen, worin ein Relief mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts eingearbeitet ist.

5. Städtische Kindertagesstätte
ehem. Villa Laufenberg-Wittmann, Bergstr. 91, um 1890

Die Fassade der 2-geschossigen Villa ist äußerst detailreich durch Säulen, Pfeiler und kleine Fensterbalustraden ausgeschmückt. Sehr schön ist der Eingangsbereich mit flankierenden Säulen und einem eisernen Glasdach gestaltet. Die Torpfeiler und das Eisentor vor dem Eingangsbereich sind noch aus originärem Bestand.

6. Stadthäuser
Konkordiastr. 16, 18, 20, um 1900

Zusammen mit der Villa Laufenberg stellen diese phantasievoll stuckierten Stadthäuser den Rest der einstigen gutbürgerlichen, meist historistischen Bebauung in der Nachbarschaft des Theaters dar. Alle anderen Villen in diesem Quartier wurden im 2. Weltkrieg zerstört oder in der Wiederaufbauära grundlegend verändert.

7. Wohn- und Geschäftshaus
ehem. Polizeipräsidium, Konkordiastr. 7/Hochstr. 134, Architekturbüro Gebr. Ludwigs, 1921/22

Der über Eck geführte Bau des Architekturbüros Gebr. Ludwigs zeichnet sich durch das Zusammenspiel von konvexen und konkaven Formen aus. Das Erdgeschoss nimmt die Ecksituation in einer konvexen Form auf, die vier darüber liegenden Geschosse treten dagegen konkav zurück. Die Fassade ist durch mehrere horizontal verlaufende Bänder, Gesimse und Quadrat-Ornamente gegliedert.

8. Stadttheater
Elberfelder Str. 61, Architekt Ernst Vetterlein, 1910/11

Die Eingangsfassade des Stadttheaters ist durch Kolossalpilaster klar strukturiert und durch einen großen Dreiecksgiebel hervorgehoben. Direkt über den drei Eingangsportalen sind vier Frauenskulpturen von Milly Steger (1911) angebracht. Durch Gesimse und Balustraden wird der neoklassizistische Bau mit der hervorgehobenen Eingangssituation verschränkt.

9. Hauptbahnhof
Berliner Platz 4, Architekt Walter Morin, 1907/10

Dem großen, mit neobarocken Details geschmückten Haupt- und Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs (einziger erhaltener Hallenbahnhof des Ruhrgebiets) ist ein hoher Uhrturm angelagert. Über dem Eingang wurde 1911 auf Karl Ernst Osthaus' Anregung das monumentale Glasfenster mit dem Titel „Der Künstler als Lehrer für Handel und Gewerbe" von Johan Thorn Prikker eingebaut. Es stellt Gewerbetreibende dar, die sich der Mittelfigur, dem Künstler, zuwenden.

10. „Sitzender Schmied"
Volkspark, Eingang Karl-Marx-Str., Bildhauerin Milly Steger, 1913

11. Bank- und Geschäftshaus
ehem. Kaufhaus der Gebr. Alsberg, Elberfelder Str. 47, Architekt Fritz Niebel, 1910/11

Die Sandsteinfassade des ehem. Kaufhauses ist durch schlichte Pilaster vertikal in sechs Achsen gegliedert. Vor allem die technischen Neuerungen, z.B. mehrere Aufzuganlagen und ein permanentes Ventilationssystem, die Lichthofsituation und die vornehme Ausgestaltung im Innern ließen diesen Bau als Musterbeispiel der städtischen Kaufhausarchitektur gelten.

12. Mietshausbauten

Elbersufer/Mollstr., Architekten Hans und Max Woltmann, 1922/25

Der 4-geschossige Wohnkomplex ist in expressionistischer Klinkerbauweise gestaltet. Die Fassade wird durch dekorativ gemauerte Friese und Eckpilaster gegliedert und ebenso detailreich sind auch die Fenster und Eingänge in Dreiecks- und anderen geometrischen Formen ausgebildet. Die Ausstattung der einzelnen Unterkünfte entsprach dem modernen und sozialen Wohnungsbau. Das Haus Mollstr. 2 stammt von August Keydel.

13. Finanzamt

Schürmannstr. 7, Architekt Regierungsbaurat Alfred Reischig, 1925/27

Die Fassade des Backsteinbaus in expressionistischer Formensprache wird durch Pilaster rhythmisiert. Ein hoher Turm betont die Gebäudeecke, in die eine Skulptur von Ernst Müller-Blensdorf eingelassen ist. Nach Kriegsende wurden am Gebäude Reparaturen und Ergänzungen im Stil der 50er Jahre vorgenommen, der Säulengang und der Eingangsbereich mit einem Mosaik von Oskar Sommer zeugen davon.

14. Altes Rathaus

Rathausstr. 1, Architekt Hieronymus Nath, 1899/1903

Der Seitentrakt sowie der Rathausturm des ehem. neugotischen Hagener Rathauses sind heute noch in großen Teilen erhalten. Die durch Maßwerk gefassten und mit Krabben besetzten Fenster und Eingänge erinnern noch an den einst prächtig ausgeschmückten Bau. An der Ecke von Turm und Seitentrakt ist eine Skulptur der personifizierten Gerechtigkeit von Emil Cauer d.J. angebracht (um 1905).

15. Fassadenreste des ehem. Kaufhauses Hermann Kornblum

Frankfurter Str./Bergischer Ring, ca. 1905

Das Kaufhaus Hermann Kornblum wurde 1888 gegründet; 1905 erfolgte der erste größere Neubau, dem in den folgenden Jahren noch zwei weitere folgten. Zum Ende der 20er Jahre hin zählte das Kaufhaus zu den größten und modernsten von Rheinland und Westfalen. An die einstige Jugendstil-Fassade erinnert heute ein dreiachsiges Kompartiment oberhalb des Erdgeschosses.

16. Textilfabik Elbers

Dödterstr. 10, diverse Architekten, u.a. Georg Metzendorf, ca. 1850/1959

Die Textilfabrik Elbers gehörte über hundert Jahre lang zu den bedeutendsten Firmen in Hagen und Umgebung. Die wichtigsten und markantesten erhaltenen Bauten stellen das frühere Verwaltungsgebäude in Rustika-Optik (1904/05), ein Turbinen-Gebäude in selbiger Manier (um 1905), die sog. „Mechanischen Werkstätten“ (um 1920) von Georg Metzendorf, der 85m hohe Schornstein (1861) sowie ein neogotisches Backsteingebäude, die „Kapelle“ (um 1850/55), dar.
Zudem befinden sich in Sichtweite des Werks: in der Natorpstr. das ehem. Familienheim Elbers und in der Tuchmacherstr. ein früheres Ledigenheim, beide ebenfalls von Georg Metzendorf um 1920 erbaut.
Mitte der 90er Jahre wurde die Produktion aufgegeben, danach begann die Umgestaltung zum Freizeit-, Gastronomie- und Dienstleistungszentrum unter Wahrung der historischen Bausubstanz.

17. Miets- und Geschäftshaus
Frankfurter Str. 49, Architekt vermutlich Emil Günther, ca. 1925

An der Frankfurter Str., die zu den ältesten Straßen Hagens gehört, sind kriegsbedingt nur wenige ältere Bauten erhalten. Auch das Backsteinhaus Nr. 49 mit seinen drei rundbogigen, rosettengekrönten Schaufenstern erlitt erhebliche Bombenschäden, konnte dennoch großenteils erhalten werden.

18. Mietshausbauten
Elisabethstr. 1-3, Architekt Ernst Halbach, ca. 1905

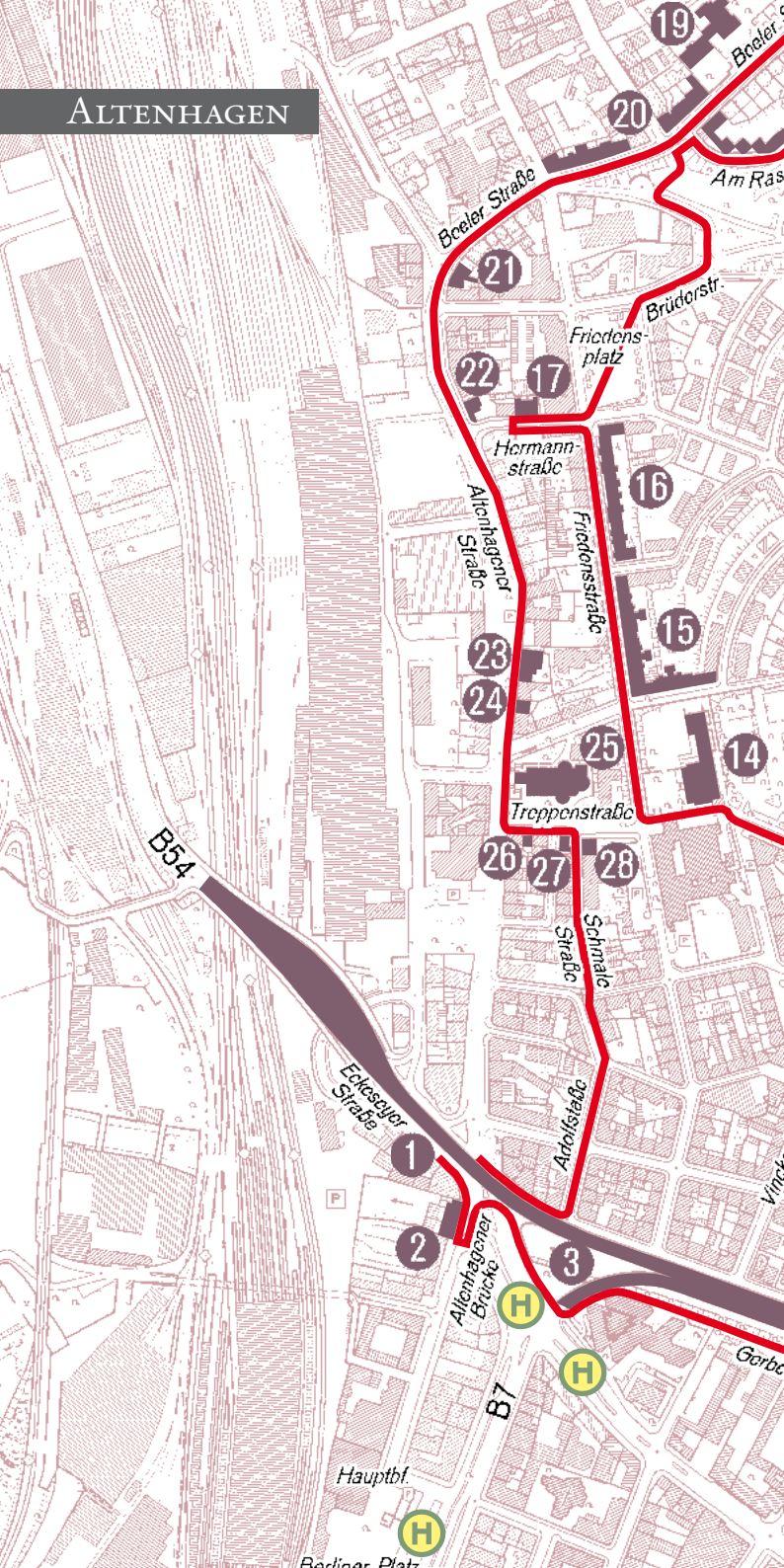
Die achsensymmetrisch ausgerichtete Fassade des 4-geschossigen Wohnkomplexes besticht durch detailreiche Jugendstilornamentik, die besonders eindrucksvoll am mittig angeordneten Torbogen, der in den Hinterhof führt, gestaltet ist. Reliefartig ranken an beiden Seiten Pflanzen empor, in denen zwei Frauenfiguren eingeschrieben sind.

Architekten Rundgang Innenstadt

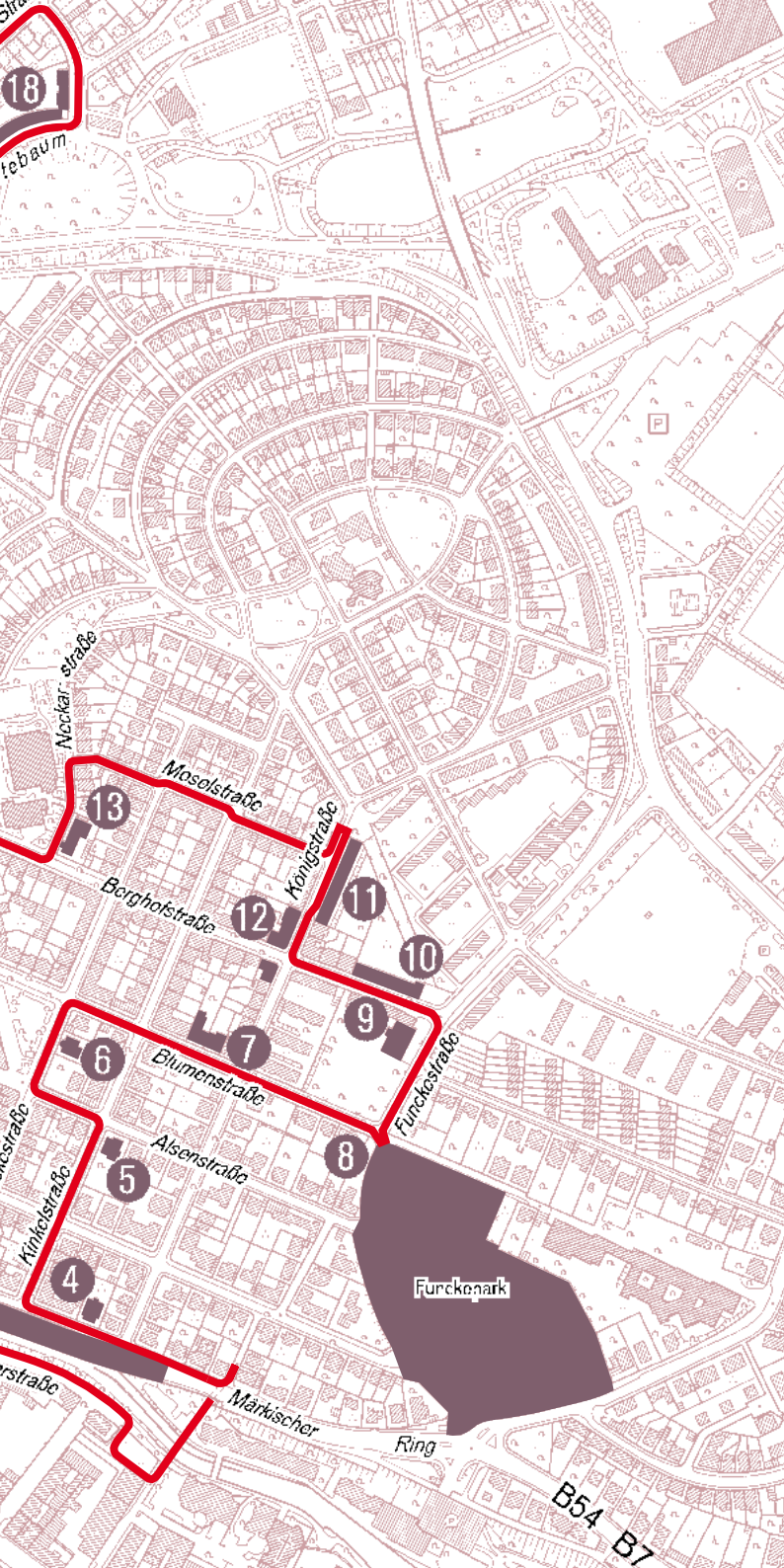
Georg Metzendorf (1874-1934)
Der in Heppenheim geborene Metzendorf studierte im Anschluss an eine Maurerlehre in Karlsruhe und Darmstadt Architektur. Ab 1897 arbeitete Metzendorf im Architekturbüro seines Bruders Heinrich Metzendorf mit und wurde später Teilhaber. Die Brüder realisierten gemeinsam überwiegend Villenbauten in der umliegenden Region. Berühmtheit erlangte Georg Metzendorf jedoch durch ein Projekt, das in erster Linie für Familien mit geringerem Einkommen konzipiert wurde: durch die Planung der ersten Gartenvorstadt Deutschlands, der Siedlung Margarethenhöhe in Essen. Auch in Hagen war er wiederholt tätig, insbesondere für die Textilfirma Elbers.

Ernst Vetterlein (1873-1950)
Vetterlein studierte Architektur in Dresden und München, er arbeitete dann als Assistent in der Abteilung für Architektur an der TH in Darmstadt, wo er 1902 der erste Architekt war, der das seinerzeit der TH neu zugestandene Promotionsrecht nutzen konnte, 1919 wurde er als Professor an die TH Hannover berufen, als deren Rektor Vetterlein 1923/25 fungierte. Beim Hagener Theaterwettbewerb setzte sich Vetterlein gegen renommiertere Konkurrenten durch – u.a. gegen Martin Dülfer.

Altenhagen



19
20
Beeler Straße
Am Ras
21
Brüderstr.
Friedens-
platz
22
17
Hermann-
straße
16
Altenhagener
Straße
Friedensstraße
15
23
24
25
14
Treppenstraße
26
27
28
B54
Schmale
Straße
Eckeseyer
Straße
Adolfstraße
1
2
3
Altenhagener
Brücke
H
H
B7
Hauptbf.
H


18
Neckar-straße
Moselstraße
Königstraße
Berghofstraße
13
12
11
10
9
7
6
Blumenstraße
Funckestraße
8
Alsenstraße
5
Kinkelstraße
4
Funckepark
Märkischer
Ring
B54
B7

Altenhagen

1. Altenhagener Brücke
1903, erweitert 1957/59, 1968, 1995

Mit Blick vom Hochhaus der Agentur für Arbeit kann man erkennen, dass es sich bei der Altenhagener Brücke um eine Straßenbrücke handelt, die allerdings in mehreren Bauphasen verbreitert und zehnspurig ausgebaut wurde. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war hier lediglich eine schmale Eisenbogenbrücke vorhanden. Sie wurde 1903 durch eine dreijochige Steinbrücke ersetzt.

2. Wohn- und Geschäftshaus
Altenhagener Brücke 1-5, Architekt Ernst Kohlhage, 1910

An dem unteren Ende der Brücke erbaute der Bauunternehmer Erlinghagen 1910 über der Volme ein dreigeteiltes symmetrisches Wohn- und Geschäftshaus. Obwohl fast die gesamte Umgebung im Krieg zerstört wurde, hat es die Bombennacht des 15. März 1945 nahezu unbeschadet überstanden und ist bis heute mit geringen Veränderungen in seiner Monumentalität erhalten. Weil es kein Grundstück hat, gilt es als Hagens einziges grundsteuerfreies Gebäude. Die ständigen Veränderungen der Schaufenster und Geschäfte sowie die Gebäudeerhaltung unterschiedlicher Eigentümer haben allerdings der Eleganz dieses stadtbildprägenden Gebäudes geschadet.

3. Volme-Ufermauer
Architekt Josef Habrich, 1896/98

Der Weg entlang der Volme war bis in die 1950er Jahre noch als Hammergraben zu erkennen und bediente ursprünglich mehrere Hammerwerke links der Volme mit Wasser zum Betrieb der Wasserräder und später zum Kühlen der Dampfmaschinen (s. Grabenstraße). Linkerhand ist das höher liegende Gelände durch eine Ufermauer abgefangen. Ihre Bögen und Materialstruktur sind trotz der Betonüberbauung der 1960er Jahre noch gut zu erkennen. Architekt Josef Habrich hat für die Bauterrain-Firma Bernhard Drerup & Cie diese „Quaimauer“ errichtet, um das bäuerliche Gelände darüber als Wohnsiedlung erschließen zu können und eine Straßenanlage oberhalb der Volme zu ermöglichen. Die Mauer ist 540 Meter lang, bis 18 Meter hoch und am Fuß bis zu 5 Meter dick. Sie wurde als erste Mauer in Deutschland aus vor Ort gegossenen Betonsteinen errichtet und stellt eine der bis dahin größten privaten Baumaßnahmen der Stadt Hagen dar.

4. Drerup-Viertel
Fabrikantenvilla Freund, Märkischer Ring 31, 1906

Im sogenannten Drerup-Viertel standen vor dem Krieg auf parkähnlichen Grundstücken repräsentative Villen mit Fassadengestaltungen des Eklektizismus' und des Jugendstils. Diesen Eindruck vermittelt das Haus Märkischer Ring 31. Diese Fabrikantenvilla zeigt in ihrer Sandstein/Putzflächen-Fassade barockisierende Jugendstilelemente. Korrespondierend zur zweiseitig offenen Portalhalle, die von einer Säule abgefangen wird, gab es im Erdgeschoss einen Loggiabalkon, der heute durch ein Fenster verschlossen ist. Darüber gliedert ein elegant ausgeformter Giebelrisalit mit Erker die Fassade. Zu beachten sind auch das stufig gestaltete Treppenhausfenster links und die Jugendstilpfosten des Vorgartens.

5. Villa Kinkel
Alsenstr. 10, Architekt Josef Habrich, 1897

Erbaut wurde die Villa für den Drerup-Bauterrain-Mitinhaber und Spediteur Albrecht Kinkel, der auch direkt die ansteigende Straße nach sich benennen ließ, als privates Wohnhaus. Für den Bau kamen wertvollste Baustoffe zum Einsatz: Ruhrsandstein und gesägtes Vulkangestein aus der Eifel. Der ursprüngliche Dachaufbau mit weit überstehenden Traufen und Giebeln in Fachwerkkonstruktion hat die Luftangriffe nicht überstanden und wurde verändert wieder hergerichtet.

6. Villa
Vinckestr. 16 , Architekten Gebr. Ludwigs, 1912

Über einer Mauer und einem Kellergeschoss aus schweren Devon-Gesteinsquadern erhebt sich ein 2-geschossiger Putzbau mit Mansardendach und halbkreisförmigem Erker. Die Fassade ist durch den Wechsel von Strukturputz und glatten Flächen gegliedert, wobei die Vertikale des Erkers durch horizontale Putzstreifen verschiedener Breite elegant aufgefangen wird. Zwei große gestuckte „Sonnen" betonen die Umrahmungen der Fenster im Hochparterre. Höhepunkt der Gestaltung sind die Stuckaturen um die Eingangstür, deren Monumentalität heute durch die Mauer des Nachbarhauses bedrängt wird.

7. Beamten-Wohnhäuser
Blumenstr. 17 und 19, Architekturbüro Schönberg & Ehrlich, 1911

Die sog. „Beamtenhäuser" im Drerup-Viertel dokumentieren den Wohlstand ihrer Bewohner in aufwendigen Fassadengestaltungen: bei Nr. 17 mit Sandsteinverblendungen und 4-geschossigem Runderker, bei Nr. 19 mit der Natursteingestaltung des Erdgeschosses, mit Loggienbalkonen und Mansardendach. Fenstergestaltungen der Erbauungszeit haben sich erhalten oder sind mit Augenmaß ersetzt worden. Leider ist das große Eckhaus zur Königstr., das vor dem Krieg mit vielen vor- und zurückspringenden Fassadenelementen aufwarten konnte, und das ebenso wie Nr. 19 vom Architekturbüro Schönberg & Ehrlich 1911 erbaut wurde, nach dem Krieg nur als Schlichtbau wieder aufgebaut worden.

8. Funckepark
Privatpark aus der Mitte des 19. Jahrhunderts

Dieser ursprünglich private Park der Fabrikantenfamilie Funcke weist bemerkenswerte Bäume auf. Er wurde 1928 der Stadt Hagen übergeben, die ihn 1929 von dem Berliner Gartenarchitekten Wiepking zu einem Bürgerpark umgestalten ließ.

9. Grundschule Funckepark
Funckestr. 33, 1905

In der Funckestraße erhebt sich seit 1905 die Funckepark-Schule (ursprünglich Parkschule).
Der Klinkerbau repräsentiert den typischen Schulbau des beginnenden 20. Jahrhunderts mit großen und hohen Klassenräumen, die den Kinderreichtum der Jahrhundertwende aufnehmen mussten.

10. Mietwohnblock
Berghofstr. 33-39, Architekten Gebr. Ludwigs, um 1920

In der Berghofstr. wurde vom Architekturbüro Gebr. Ludwigs ein Baublock aus vier 3-geschossigen Häusern mit gemeinsamem traufseitigen Walmdach errichtet. Putzbänder und flache Erkergestaltungen gliedern die Fassade, deren qualitätvoller Stuck zwischen Jugendstil und Art Déco anzusiedeln ist.

11. Wohnblock

Königstr. 28-36, Architekturb. Demuth & Köhler, 1928

Das Architekturbüro Demuth & Köhler verwirklichte einen einheitlichen Baublock mit abwechslungsreichen Backstein- und Putzflächen im Stil des Expressionismus'. Erdgeschoss und 1. Etage sind in Klinkerbauweise ausgeführt, die zu den Putzflächen des 2. und 3. Obergeschosses mit einem breiten horizontalen, stark strukturierten Klinkerband abschließt. Vom Dachgeschoss ragen dreieckige, verputzte Erker bis in die Ziegelfassade des ersten Stockwerks und nehmen gestuckt die Klinkerbänder wieder auf. Besonders hervorzuheben sind die sternförmig ausgebildeten Erker als Gebäudeabschluss an der Stirnseite.

12. Wohn- und Geschäftshäuser

Königstr. 21-25, Architekten Gebr. Ludwigs, 1912

An der Ecke Königstr./Berghofstr. finden wir eine 4-geschossige Baublockgestaltung. Die Fassade ist mit einer runden Ecklösung gestaltet, die im Dachgeschoss als Schein-Loggia mit Doppelsäulen abgeschlossen wird. Zwei gestufte Giebel links und rechts davon sind nach dem Krieg nicht wieder aufgeführt worden. Die Backsteinflächen der 1. und 2. Etage werden durch streifig gesetzte Fensteranordnung in der Vertikalen betont, was durch die horizontalen Putzflächen im Erd- und Dachgeschoss wieder aufgefangen wird. Das Nachbarhaus wies vor der Zerstörung die gleiche Fassadenstruktur auf, die dann in Haus Nr. 25 durch den Loggieneingang mit Zierkugeln und den abgestuften, rund schließenden Mittelrisalitgiebel noch in der Wirkung gesteigert wird.

Altenhagen

13. Ehem. Agnesheim

Berghofstr./Ecke Neckarstr., Architekturbüro Demuth & Köhler, 1927

An der Ecke Berghofstr. steht über einer hohen Natursteinmauer das frühere Agnesheim. Trotz mehrerer Aus- und Umbauten und Kriegszerstörungen hat sich in der Gestaltung des turmartigen Treppenerkers mit seinem 2-etagigen vergitterten Fenster und dem eleganten Traufenabschluss sowie der Eingangssituation der Art Déco-Charakter erhalten. Es war für den Sozialdienst Katholischer Frauen Hagen als Heimstatt für gefährdete Mädchen und später als Kinderpflegeheim errichtet worden.

14. Hallenschule

Bergbofstr./Friedensstr./Spichernstr., Architekt Ewald Figge, 1912/13

Der mächtige Baukörper der Hallenschule (jetzt Hauptschule Altenhagen)wurde 1912/13 durch Stadtbaurat Ewald Figge unter dem Einfluss des Hagener Impulses verwirklicht.
Um eine 3-geschossige zentrale Halle mit Glasdach und Galerien gruppieren sich die Klassenräume. Die Klinkerfassade ist durch jeweils drei Fensterachsen gestaltet, die zur Traufe mit stilisierten Tierreliefs abgeschlossen werden. Der obere, jetzige Haupteingang ist bekrönt von zwei Sandstein-Vollplastiken, die ebenso wie die Kanzel in der Halle von der Bildhauerin Milly Steger stammen. Der spätere Erweiterungsbau zur Spichernstr. (jetzige Luise-Rehling-Realschule) nimmt Materialien, Formen und Proportionen der Hallenschule gekonnt auf.
Geht man die Treppenstr. abwärts entlang der Natursteinmauer mit rundem Abschluss, kann man von unten den zum Tal hin 6-stöckigen Bau noch einmal in voller Größe und Ausdehnung bewundern. An der Grundstücksecke ist die schöne schmiedeeiserne Ausformung eines Fahnenmastfußes zu sehen.

15. Wohnblocks
Spichernstr./Friedensstr., um1910

An und hinter der steilen Spichernstr. haben Wohnungsgesellschaften ab 1910 dringend benötigten Wohnraum geschaffen. Obwohl mit knappen Mitteln möglichst effektiv und schnell gebaut werden musste, konnten verantwortungsvolle Architekten noch besondere Baudetails verwirklichen, wie in dem Wohnblock Spichernstr./Friedensstr., wo mit verschiedenen Erker- und Eingangsformen die Fassaden aufgelockert wurden. Bei dem Eckhaus Spichernstr. zeigt zudem eine 45-Grad-Ecke mit Loggienbalkon und Dachüberstand eine ungewöhnliche architektonische Lösung. Die Häuser Friedensstr. 44 und 46 sorgen mit ihren giebelbekrönten Erkern für eine optische Belebung des Baublocks.

16. Wohnblock
Lahnstr. 30/Friedensstr. 50-58, Architekt August Keydel, um 1929

Die Fassade des Wohnblocks für den Eisenbahner-Bauverein zwischen der Lahn- und Hermannstr. hat August Keydel rhythmisch gegliedert. Die Gestaltung dieser sechs Bauten mit Klinkersockel und Putzfassade kulminiert in den zurückspringenden vertikalen Eingangsfronten, wo mit Klinker- und Gesimsstreifen eine plastische Gestaltung der Horizontalen im Sinn des Spätexpressionismus erreicht wurde.

17. Doppelhaus
Hermannstr. 3 und 5, um 1900

Die Ziegel-/Putzfassade des Doppelhauses ziert schwerer Stuck der Gründerzeit. Die Loggieneingänge lassen feudale Wohnkultur vermuten. Ein interessantes Detail ist ein Stuckmedaillon im Stil des Klassizismus' über dem Balkon von Haus Nr. 5.

18. Wohnanlage

Am Rastebaum ,1931

Die Wohnanlage Rastebaum wurde direkt nach der Weltwirtschaftskrise von der gemeinnützigen Wohn-, Bau- und Siedlungsgenossenschaft der freien Gewerkschaften eGmbH zur Behebung der Wohnungsnot errichtet. Die 112 Zwei- und Dreiraumwohnungen verfügten bereits über Bad und Einbauküche.
Der strenge funktionalistische Bau wurde einer Geländemulde angepasst. Die schlichte Erhabenheit seiner geschwungenen Fassade wurde noch dadurch verstärkt, dass die Eingänge in den Innenhof verlegt waren. An der linken Gebäudeseite springt die Fassade dreimal zurück und wird mit einem einzelnen Baukörper zur Boeler Str. abgeschlossen. Rechts lockern Balkone und Laubengänge die strenge Fassade auf.

19. Zwei Schulbauten der Jahrhundertwende

Boeler Str. 39 und 41, Bauunternehmer Ebbinghaus, 1894 und 1897

Die Fassade der Erwin-Hegemann-Schule (erbaut 1893/94 als katholische Volksschule) ist in gelben Klinkern ausgeführt und mit sparsamen Schmuckelementen gestaltet. Bei der roten ehem. Knapp-Schule (1896/97 als evangelische Volksschule errichtet) wurden dazu schwarz glasierte Ziegel verwendet.

20. Mietshäuser

Boeler Str. 25–21 und 17-9, Bauunternehmer Carl Asshauer, zwischen 1896 und 1910

Die Häuserzeilen vergegenwärtigen mit ihren Baudetails und ihrem Stuck die Formenvielfalt von Historismus und Jugendstil. Obwohl sämtlich von Ziegeleibesitzer Carl Asshauer mit Personal und Material seiner einst rückwärtig liegenden Ziegelei erbaut, weisen sie doch einen erstaunlichen Reichtum in ihren Zierelementen auf. Hervorzuheben sind die Häuser Nr. 21 mit elegantem floralen Jugendstilstuck (Hagener Wappen im Giebel) und Haus Nr. 11 mit strengem Jugendstil-Flachstuck. Die variationsreichen Giebel-, Gauben- und Turmlösungen sind ansatzweise noch zu erkennen.

21/22. Ziegel-Putzfassaden

Altenhagener Str. 100 und 102, um 1900

Im runden Übergang zur Altenhagener Str. haben sich zwei Ziegel-/Putzfassaden der Gründerzeit mit strenger klassizistischer Fassadengliederung erhalten. Nr. 88, ein typisches Bauwerk des 19. Jh., wurde 2010 leider stark verändert.

23. Ehem. Melanchthonhaus

Altenhagener Str. 60, wahrscheinlich Architekturbüro Demuth & Köbler, um 1920

Das Gebäude wurde als evangelisches Gemeindehaus gebaut. Seine expressionistische Klinkerfassade mit dem Mäanderfries um die Saalfenster und dem Zickzackband unterhalb der Traufe sowie der torartige Eingang mit schönem Gitter geben dem sonst schlichten Bau eine besondere Eleganz.

24. Kronen-Apotheke

Altenhagener Str. 56, ca. 1908

Über dem schweren Natursteinsockel mit (ehem.) neo-klassizistischem Eingang zur Apotheke und großen rund eingeschnittenen Schaufenstern wird die 1. und 2. Etage durch Erker mit sich anschließenden Balkonen aufgelockert. Die Gaube springt weit vor. Darüber bekrönt ein halbrunder Risalit die Achse aus jetzigem Eingang und Erker, die asymmetrisch nach links verlagert sind. Über dem Hauseingang rechts nimmt ein Muschelmotiv die Rundungen der Schaufenster auf, während die Treppenhausfenster mit erhaltener Jugendstilverglasung auf die halbe Etagenhöhe gesetzt sind. Im Inneren lohnt die erhaltene und restaurierte Originalmöblierung der Apotheke (1909).

25. Pfarrkirche St. Josef

Altenhagener-/Spichern-/Treppenstr., Architekt Ludwig Becker, 1901/06

Die Kirche ist ein Zeugnis der Baukunst der Jahrhundertwende. Die dreischiffige Basilika mit Querhaus, Chor und vorgesetztem Fassadenturm weist Formen der Frühgotik auf. In den Hang gebaut und zur Fehrbelliner Str. hin ausgerichtet, nimmt die aufwendige Treppenanlage zur offenen Turmhalle den Geländeanstieg auf. Die Vertikale des mächtigen Turmes, der vor dem Krieg noch durch einen Spitzhelm bekrönt wurde, wird durch die horizontal gelagerte Umfassungsmauer und die Stützmauern der Geländeterrassen in ihrer Wirkung abgemildert. Die hervorragenden schmiedeeisernen Gitter nehmen das Kreis-Quadrat-Sonnen-Motiv von Behrens und den Gebr. Ludwigs wieder auf. Die Ruhrsandstein-Bossenquadermauern mit den schweren Eckstützen verleihen der Kirche einen burgähnlichen Charakter.

26. Jugendstilfassade
Treppenstr. 4, um 1900

Die schön durchgeformte, detailreiche Jugendstilfassade erinnert an die Wiener Sezession. Auch das Nachbarhaus zur Weißenburger Str. zeigt interessante Baudetails.

27. Schieferhaus
Weißenburger Str./Ecke Treppenstr., um 1880

Oberhalb, zwischen Weißenburger- und Schmale Str. steht ein 3-geschossiges, verschiefertes Fachwerkhaus mit sparsamer Musterung auf der Giebelseite und mit pfannengedecktem Krüppelwalmdach. Es ist das letzte in Hagen erhaltene spätklassizistische Mietshaus dieser Art.

28. Kaplanei von St. Josef
Ecke Schmale Str./Treppenstr., Architekten Gebr. Ludwigs, um 1910

An der Ecke Schmale Str. steht die Kaplanei von St. Josef. Ihr schwerer Sandsteinsockel korrespondiert mit der Kirche gegenüber. Die Eckgestaltung ist rund und mit einem interessanten Giebel abgeschlossen. Zwischen den Fenstern des 1. und 2. Stockwerks sind fünf Reliefplatten von Hans Pillig, einem Studienkollegen von Leopold Ludwigs in Düsseldorf, angebracht. Sie variieren das Kreis-Quadrat-Motiv, das Ludwigs von seinem Lehrer Peter Behrens übernahm.

Architekten Rundgang Altenhagen

Ludwig Becker (1855-1940)

Der historistische Architekt hat über 300 katholische Kirchen errichtet, restauriert und umgebaut. Er arbeitete in zahlreichen Stilformen: Vor dem 1. Weltkrieg bevorzugt im Stil der Romanik und Gotik, danach auch im Barock und ab 1930 im Expressionismus.
Der Sohn des gleichnamigen Kölner Werkmeisters und Dombaukontrolleurs studierte ab 1873 an der TH in Aachen mit zusätzlicher Ausbildung zum Steinmetz und Bildhauer an der Kölner Dombauschule. Ab 1884 war er Kirchbaumeister in Mainz und von 1909 bis 1940 Dombaumeister (Professor). Ab 1909 führte er sein Büro gemeinsam mit Anton Falkowski.

Demuth & Köhler

Die Architekten Josef Demuth und Hans Köhler betrieben ein gemeinsames Büro in der Bahnhofstr./Ecke Karlstr. (jetzt Hindenburgstr.). Josef Demuth (1883-1950) arbeitete anfänglich mit im Büro Gebr. Ludwigs. In den 20er Jahren unterhielt er eine Bürogemeinschaft mit Hans Köhler im Hause der Darmstädter Bank, Bahnhofstr. 28, von dem er sich nach der Weltwirtschaftskrise 1930 trennte. Neben dem Wohnhausbau befasste er sich auch mit Städteplanung und Siedlungsbau.

Franz Habrich sen. + jr.

Das Büro und Wohnhaus befand sich in der Parkstr. 19 (jetzt Funckestr., im Krieg zerstört). Die Architekten waren maßgeblich an der städteplanerischen Gestaltung des Drerup-Viertels beteiligt, dessen Pläne für Straßenführung, Kanalisation und Bebauung von ihnen stammten. Sonstige bekannte Bauten im Schlossstil mit Türmen und Zinnen aus gediegenen Materialien in Hagen: u.a. Seeschlösschen am Hengsteysee (um 1880 für Wilhelm Funcke). Vermutlich wurde das Büro 1901 liquidiert.

August Keydel (1879-1949)

Der Sohn eines Zimmermanns aus Hagen-Wehringhausen übernahm vor dem 1. Weltkrieg das Architekturbüro von Friedrich Kessler, Elberfelder Str. 14 (privat Augustastr. 43, ab ca.1930 Fleyer Str. 57). Er errichtete - neben zahlreichen Villen - vor allem für Hagener Wohnungs-Gesellschaften Miet-Wohnblocks mit expressionistischen Stilelementen.

Ernst Kohlhage (1877-1949)

Der Architekt gründete 1905 nach Tätigkeiten in Hannover und Berlin sein Architekturbüro in der Karlstr. 13 (jetzt Hindenburgstr.). Ab 1920 arbeitete er zusammen mit seinem Bruder Paul (Regierungsbaumeister) in der Körnerstr. 77 und befasste sich mit Bau- und Planungstätigkeit im Hoch- und Tiefbau, für Industrie, und Eisenbahn, Brücken- und Wasserkraftanlagen. Viele seiner Bauten wurden im Krieg zerstört.

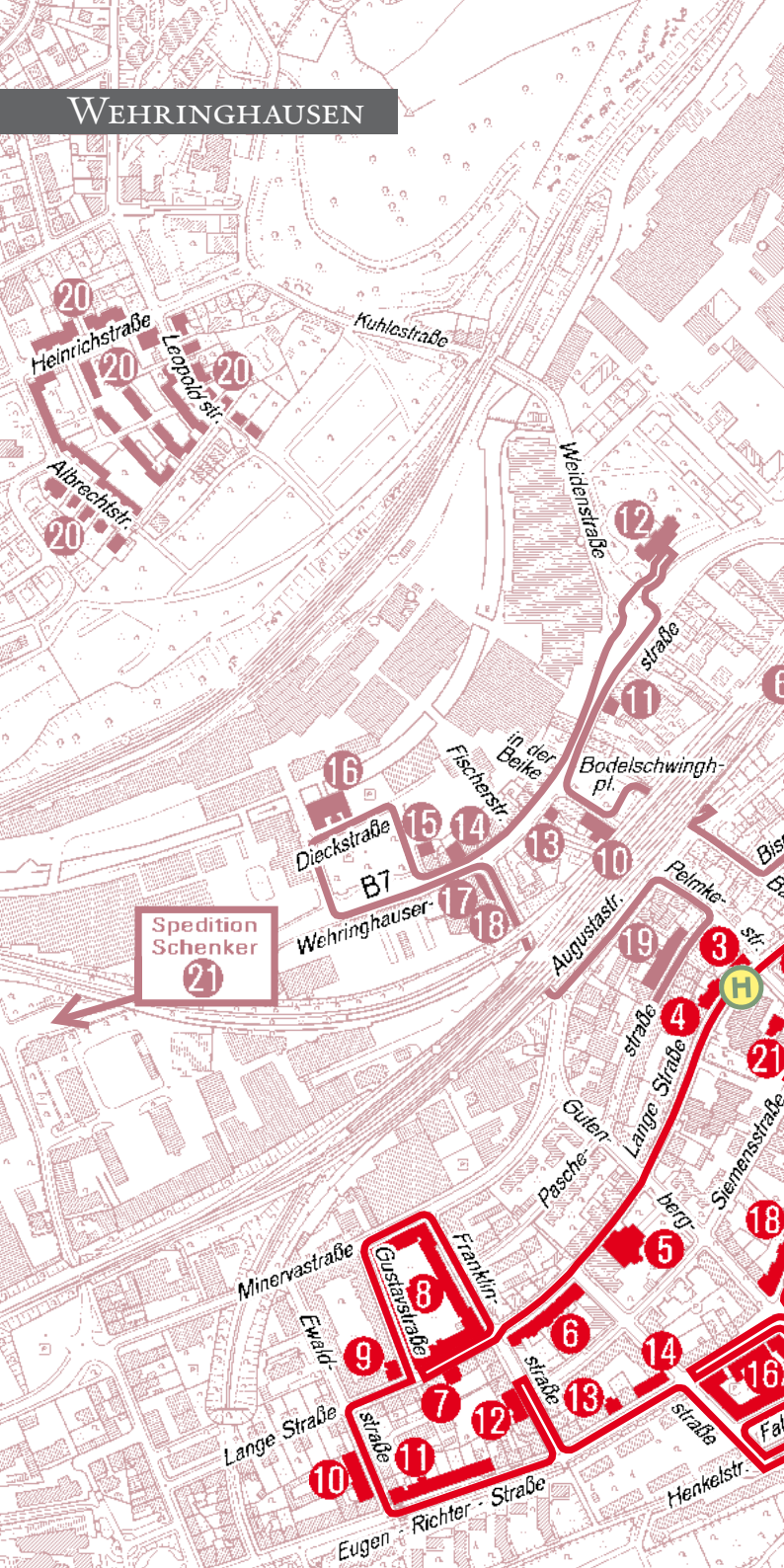
August Ferdinand Sander

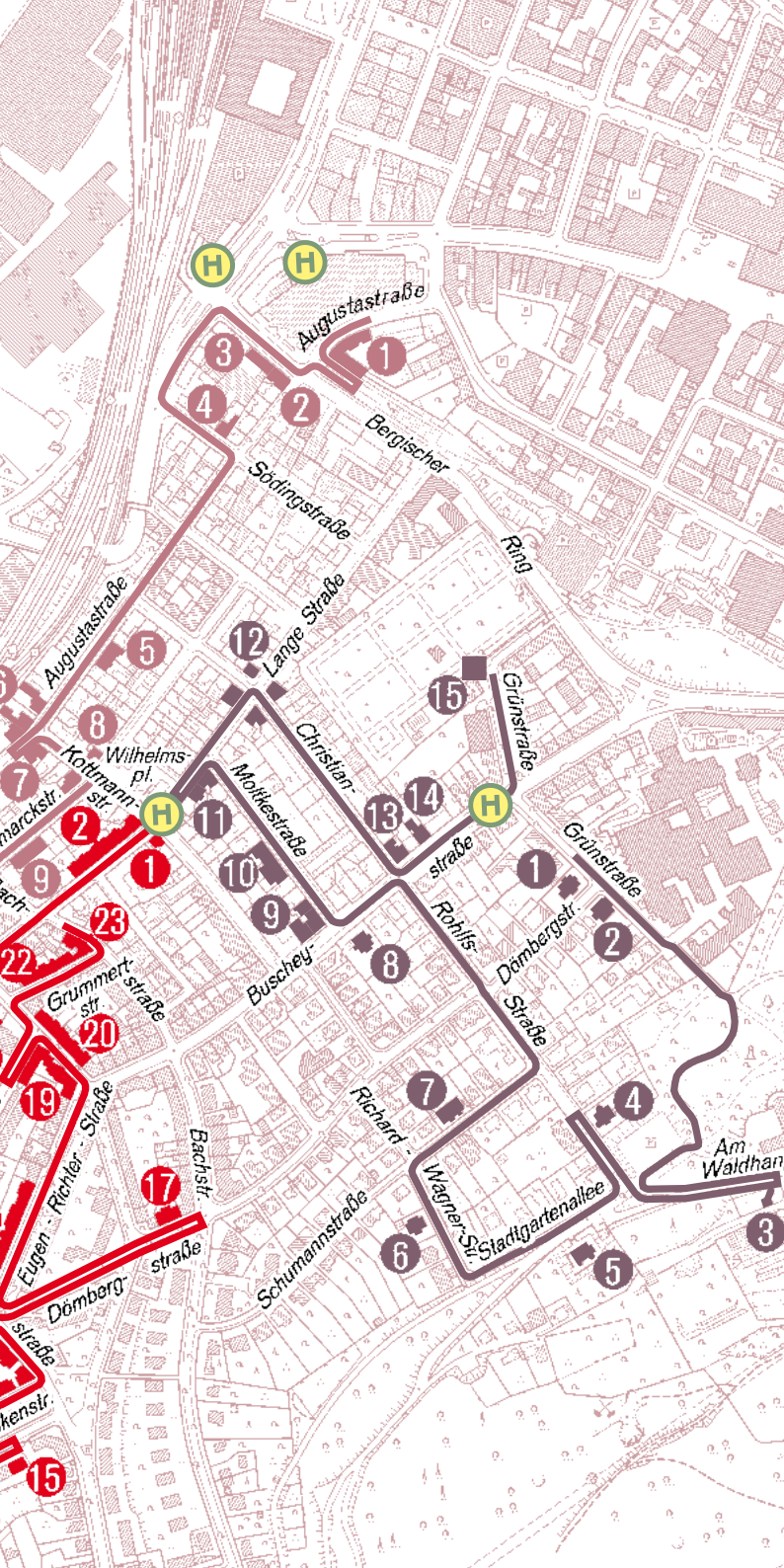
Das Büro befand sich in der Bahnhofstr. 40/Ecke Karlstr. Der Architekt erbaute die Villa Alsenstr. 15 (nach Kriegszerstörung verändert wieder hergerichtet).

Schönberg & Ehrlich

Das Büro befand sich in der Blumenstr. 19 und wurde wahrscheinlich im 1. Weltkrieg liquidiert. Bekannte Bauten des Architekten befinden sich in der Blumenstr. 17-21 (sog. Beamtenhäuser); Villa Königstr. 14 (für Spediteur Hugo Grote).

Wehringhausen





Augustastraße
Bergischer
Ring
Södingstraße
Lange Straße
Augustastraße
Wilhelms-
pl.
Kottmann-
str.
Christian-
Moltkestraße
Grünstraße
Grünstraße
straße
Rohlfs-
Straße
Dömbergstr.
Buschey-
Grummert-
str.
straße
Richard -
Wagner-Str.
Stadtgartenallee
Am
Waldhan
Eugen - Richter - Straße
Bachstr.
Schumannstraße
Dömberg-
straße
straße

Wehringhausen I

1. Villa Eicken
Grünstr. 20

2. Villa Eicken
Dömbergstr. 1, Architekt E. Eichelberg, 1897

3. Pförtnerhäuschen der Villa Theodor Springmann
Am Waldhang 2, Architekt Henry van de Velde, 1914/16

Die durch den Krieg nicht fertig gestellte Villa war Henry van de Veldes letztes ausgeführtes Werk in Hagen. Nach starken Beschädigungen im 2. Weltkrieg abgerissen, erinnert nur noch die Torsituation an das ehemals repräsentative Anwesen. Das linke Torhäuschen ist weitgehend auch im Inneren original erhalten. Das zerstörte, rechte Gebäude wurde 1952/53 von Hans und Max Woltmann wieder aufgebaut.

4. Ehem. Villa Rudolf Springmann
Christian-Rohlfs-Str. 49, Architekt Henry van de Velde, 1909/11

Die Villa mit dem kreuzförmigen Grundriss wurde von Henry van de Velde der ansteigenden Grundstückssituation angepasst. Um 1950 wurden die Viertelkreisbänder der Schieferdeckung vereinfacht renoviert. Das Ornamentrelief im Türsturz und das originale Gitter im Treppenaufgang sind erhalten, ebenso wie die Eingangstür, die jedoch mit Kupfer verkleidet worden ist.

5. Villa Funcke
Stadtgartenallee 1, Architekturbüro Gebr. Ludwigs, 1925 (1945 niedergebrannt, später vereinfacht wiederaufgebaut)

Die Wandgliederung der Villa ist durch eine sachlich-geometrisierende Formgebung gekennzeichnet, die plastisch und farblich betont herausgearbeitet ist. Durch die reizvolle Einbindung von Kontrasten in die einfache Reihung und ein abwechslungsreiches Spiel der Baumassen wird die Monumentalität gesteigert. Insbesondere das Kreis-Quadrat-Dreieck-Motiv erscheint wiederholt als Zitat.

6. Villa
Richard-Wagner-Str. 10

7. Doppelvilla
Schumannstr. 8/10, Architekten Max und Hans Woltmann, 1924

Die in konventioneller Bauweise errichtete, achsensymmetrische Doppelvilla für die Firma Klöckner & Co. verweist mit der bis ins erste Obergeschoss herunterreichenden Schieferverkleidung und den grünen Schlagläden auf die bergisch-märkische Tradition. Die geschwungenen Giebelformen sind stilistisch dem Bergischen Barock entliehen und erzeugen eine repräsentative und monumentale Wirkung.

8. Villa Elbers
Buscheystr. 45, Architekt Ernst Koblhage, 1908

Die sich oberhalb der Buscheystraße erhebende Villa der Fabrikantenfamilie Otto Elbers erinnert durch die giebelseitig gestalteten Ecksituationen, die das Hauptgebäude überragen, in seiner formalen Gestaltung an eine Schlossanlage. Zudem zieren reiche Steinmetzarbeiten den Eingangsbereich, der effektvoll über einer zentralen Treppenanlage inszeniert wird und ins Monumentale gesteigert wird.

9. Eckgebäude
Buscheystr 56./Moltkestr., Architekt Rummel

10. Mietswohnhäuser
Moltkestr. 22, 16, um 1910

11. Mietswohnhäuser
Lange Str. 47/45; Moltkestr. 2

12. Mietswohnhausbebauung
Kreuzung Lange Str./Christian-Rohlfs-Str./Mauerstr.

13. Mietswohnhaus
Buscheystr. 48, Architekt und Bauunternehmer Josef Fischer, vor 1910

Das imposante Beamtenhaus weist einen prachtvollen Turmaufbau auf. Zur Buscheystr. gerichtet ist der Balkon im Prachtgiebel in Omega-Form gestaltet, die in der Jugendstilarchitektur variiert Verwendung gefunden hat. Der Eingangsbereich ist ebenso hochherrschaftlich mit Säulen und Dreiecksgiebel inszeniert, mit dem der geometrische Reliefschmuck korrespondiert.

Wehringhausen I

14. Mietswohnhaus
Buscheystr. 44, Architekt und Bauunternehmer Josef Fischer, vor 1910

15. Buschey-Friedhof
Eingang Grünstr.

Auf dem 1810 eingeweihten und ältesten Friedhof der Stadt Hagen befinden sich historisch wertvolle, kunstvoll gearbeitete Grabdenkmäler und bemerkenswerte Gruften. In der stilistischen Vielfalt aus den letzten zwei Jahrhunderten sucht der Buschey-Friedhof in Südwestfalen Seinesgleichen. Man findet hier klassizistische Tempel, typische Skulpturen des Historismus' und des Jugendstils neben expressionistischen Grabsteinen.

Wehringhausen II

1 Eckhauskomplex
Augustastr. 9-13, genannt „Rolandhaus", Architekt Ewald Wachenfeld, 1928; Wiederaufbau nach 1945: Architekturbüro Gebr. Ludwigs

2. Mietswohnhaus
Augustastr. 14 / Ecke Bergischer Ring

3. Mietswohnhaus
ehem. Umspannwerk des Elektrizitätswerks, Bergischer Ring 103, Architekten Schluckebier & Langensiepen, um 1925

Sieben Achsen gliedern den 4-geschossigen expressionistischen Backsteinbau. Drei Geschosse werden durch spitzwinklige Lisenen gegliedert, das oberste Geschoss wird durch ein breites Band von dem unteren Bereich abgegrenzt. Das originale eiserne Tor in Form von Stromblitzen erinnert an das ehem. Umspannwerk.

4. Mietswohnhaus
Södingstr. 7, Bauunternehmung Julius Rexhausen, 1907

Diese schöne Stuckfassade weist viele unterschiedlich gestaltete Schmuckelemente auf. Eine Sonnenuhr mit kniender Gestalt und Blumenschmuck im Erker ist detailliert herausgearbeitet. Auffällig sind die Frösche, die in den oberen Fenstergewänden empor klettern. Eine große Drachenfigur, die früher aus der Fassade herauswuchs, wurde in den 80er Jahren aus Sicherheitsgründen entfernt.

5. Mietswohnhäuser
Augustastr. 41, 43, Bauunternehmung Lösse & Platte

Das Haus mit der Nr. 41 besitzt ein interessantes, außergewöhnliches Jugendstildekor mit Blendwerk in Form einer Balkonbalustrade sowie einer vertikalen Wandgliederung im hervorgehobenen Mittelteil des Gebäudes. Das Haus mit der Nr. 43 besticht durch die Bienenmotivgestaltung, die den Übergang zum Art Déco ankündigt.

6. Bürgerhäuser
Augustastr. 52-56

Die Nr. 52-54, erbaut 1890/91, sind typische Beispiele für 2-geschossige, fünfachsige Bürgerhäuser, die einen spätklassizistischen Baukörper aufweisen. Die Nr. 56 hingegen ist mit ausladender, barockisierter Stuckornamentik geschmückt. Besonders der Giebel mit den vollplastischen Putten, einem Adler und Löwenköpfen zeigt das Streben nach repräsentativer Dekoration im Historismus.

7. und 8. Wohnblockbebauung
Kottmannstr., Bismarckstr. 28, 30/Augustastr. 57

Die stilistische Vielseitigkeit der Zeit um 1900 wird besonders in dem Straßenverlauf der Kottmannstraße mit den Eckhäusern der angrenzenden Querstraßen exemplarisch sichtbar. Die Gestaltung des Eckhauses in der Augustastraße besticht durch das Zierfachwerk und die Loggien, die Häuser der Kottmannstr. 2-4 (um 1910) werden durch eine Jugendstil-Fassadengestaltung strukturiert, die gegenüberliegenden Mietshäuser Nr. 3-5 (um 1890) weisen Renaissanceformen auf.

9. Mietswohnhaus
ehem. Konsum-Gebäude, Bismarckstr. 27-29, Architekt: Büro Kohlhage

10. Mietshäuser
Bodelschwinghplatz 4-8

Der Bodelschwinghplatz weist eine teilweise intakte gründerzeitliche Miets- und Geschäftshausbebauung mit Jugendstileinflüssen auf sowie den zentral platzierten Drei-Kaiser-Brunnen, der ebenfalls zu den interessanten Hagener Denkmälern jener Epoche gehört. Er wurde von dem Berliner Bildhauer Emil Cauer d. J. geschaffen und im September 1902 eingeweiht.

Wehringhausen II

11. Mietswohnhaus
Wehringhauser Str. 43, Architekten Gebr. Ludwigs, 1913

Das 4 - geschossige Mehrfamilienwohn- und Geschäftshaus, ehem. für den Bäckermeister und Backofenbauer Fritz Lemmertz entworfen, weist eine ausgeprägt imposante Ornamentik auf. Die sich nach innen verjüngenden Quadrate der Fassadengestaltung erhalten im Giebel in den sich ebenfalls verjüngenden Kreisformen ein Pendant, das in der Bogenform der Balkone einen Widerhall findet.

12 Villa Post
Wehringhauser Str. 38, 1892

Die im neoklassizistischen Stil errichtete Villa wurde für die Familie des Kaufmanns Wilhelm K.J.D. Post erbaut. Die Fassadengestaltung des 2-geschossigen Gebäudes mit Mezzaningeschoss ist symmetrisch aufgebaut. Die Mittelachse wird durch Säulen im Eingangsbereich sowie Muschelrosetten und aufgelegten Pilastern im Obergeschoss betont. Die rustizierten Fenstereinfassungen entsprechen der Formensprache der Renaissance.

13. Mietswohnhaus
Wehringhauser Str. 53, 1906/07

14. Mietswohnhaus
Wehringhauser Str. 65, 1907

15. Jugendstilmietswohnhaus
Dieckstr. 2

16. Verwaltungsgebäude der Varta-Betriebe
Dieckstr. 42, Architekt A. Winckler, 1915

1888 wurde der Betrieb zur Akkumulatoren-Herstellung gegründet, der bedingt durch steigende Produktionskapazität Um- und Erweiterungsbauten erfuhr. So entstand u.a. das symmetrisch angeordnete, 4-geschossige Verwaltungsgebäude mit Mansardendach und interessanter Ziegel-Putz-Optik. Repräsentativ angelegt ist der zentrale Eingangsbereich, betont durch ein Vordach mit Säulen.

17. Mietswohnhaus
Webringhauser Str. 78, Architekt Max Schönberg, 1907

Das 4-geschossige Haus weist neben variiert gestalteten Fensterbögen viele Schmuckdetails auf. So werden die Säulen des Balkons durch ein fragil gestaltetes Ziergitter betont. Darüber erhebt sich ein Erker mit einem Relief im Giebel, der ein emotionalisiertes Motiv des Biedermeiers aufnimmt. In der formalen Gestaltung mit der Säulenstellung erinnert der Erker an eine griechische Tempelfassade.

19. Mietswohnhäuser
Paschestr. 6-12

Und etwas abseits...

20. Cuno-Siedlung
Albrechtstr., Heinrichstr., Leopoldstr., Architekten Wiehl, Balser, Woltmann, Günther und Büchsenschütz; Wachenfeld; Bauleitung: Stadtbaurat Ewald Figge, 1926/27

Die funktionalistisch gestalteten Gebäuderiegel der 125 Wohneinheiten sind durch Terrassengärten, Treppenanlagen und Bruchsteinmauern miteinander verbunden. Lebensgroße Skulpturen und künstlerisch gestaltete Reliefs von Karel Niestrath und Hans Dorn geben der Siedlung eine individuelle Note.

21. Spedition Schenker, ehem. Lehnkering & Cie. AG
Berliner Str. 14, Architekten Gebr. Ludwigs, 1911/12

Über einem Naturstein-Sockel erhebt sich der expressionistische Ziegelbau mit geometrischen Schmuckelementen. Den Lüftungsreiter auf dem Satteldach bekrönt eine Weltkugel als Zeichen der weltumspannenden Transporte. Zwei als Flachrelief ausgeführte kniende Figuren, eine hält ein Rad und die andere den Flügelstab des Merkur, stehen symbolisch für Handel und Verkehr.

Wehringhausen III

1. Mietswohnhaus
   Lange Str. 51

2. Mietswohnhäuser
   Lange Str. 36-46

   Zwischen Wilhelmsplatz und Bachstr. erstreckt sich ein für die Zeit typisch geschlossener Baukörper, der in seiner stilistischen Vielfalt die Rasanz wachsender Industriestädte um 1900 widerspiegelt. Die Fassaden der 3- bis 4-geschossigen Gebäude weisen das gründerzeitliche Flair einer historisierenden Stilmischung aus u.a. Neogotik und Klassizismus auf. Die Ladenlokale im Erdgeschoss heben die Lebensqualität im Viertel.

3. Mietswohnhaus
   Lange Str. 58a, 1902

   Das Eckgebäude weist eine außerordentlich populäre Jugendstil-Ornamentik der Zeit um 1900 auf. Variiert geschwungene Dekorationselemente stehen neben figurativen Formen wie geflügelten weiblichen Drachen oder einem dekorativen Engelskopf über dem Türeingang. Die Fensterverstrebungen sind im originalen Zustand erhalten und dokumentieren die übliche Fenstergestaltung der meisten Häuser zum Entstehungszeitpunkt.

4. Mietswohnhaus
   Lange Str. 62-64

5. Pauluskirche
Lange Str./Gutenbergstr., Architekt Regierungsbaurat Heinrich Plange, 1911, Wiederaufbau 1952, Architekt Konrad Rüger

Die neobarocke Kirche wurde im Grundriss in Form eines ovalen Zentralraums errichtet. Bis auf die Außenmauern und die Türme wurde das Gebäude im 2. Weltkrieg zerstört. Der Innenausbau wurde verändert wiederaufgebaut und beherbergt u.a. eine Kreuzigungsgruppe, Kanzelreliefs und ein Adlerpult des Bildhauers Fritz Viegener (1954).

6. Mietswohnhaus
Lange Str. 85-93

7. Mietswohnhaus
Lange Str. 99

8. Blockbebauung
Lange Str./Franklinstr./Minervastr./Gustavstr.,
Architekt Karl Hilker, ab 1912

9. Mietswohnhaus
Lange Str. 118, 1899

10. Mietswohnhäuser
Ewaldstr. 20 - 24

11. Mietswohnhäuser
Eugen-Richter-Str. 68-80

12. Mietswohnhaus
Franklinstr. 20, 22, 1907

13. Mietswohnhaus
Eugen-Richter-Str. 52,
Architekt Ernst Lippner, 1904

Die individuelle Fassadengestaltung mit dem ausdrucksstarken Giebelschmuck sucht in der kreativen Kunstfertigkeit im Stadtviertel Ihresgleichen. Während zumeist für den Fassadenschmuck aus Kostengründen vorgefertigte Stuckornamente aus Katalogen geordert wurden, die daher wiederholt im Straßenbild wiederkehren, durfte hier ein Stuckateur sein handwerkliches Können unter Beweis stellen.

Wehringhausen III

14. Wohnblock
Eugen-Richter-Str. 48, 46/Borsigstr. 16-18, Bauherr: Bau- und Sparverein Wehringhausen/GWG, Architekt Ewald Wachenfeld, 1929-1935

Über den Eingangstüren zeigen Reliefs einen steinetragenden Bauarbeiter als Hinweis auf die enorme Bauleistung zur Zeit der Erbauung und eine Mutter mit Kind neben einem Bienenkorb, ein Sinnbild für Familie und Fleiß.

15. Wohnsiedlung
Henschelstr. 3-19, Architekt Ernst Kohlhage, 1926/27

Die Siedlungsbauten der 20er Jahre zur Linderung der Wohnungsnot sind wie die Häuser, die für die Mitarbeiter der Hagener Straßenbahn erbaut wurden, meist durch klare Formen und eine sachliche Gliederung der Fassadenelemente geprägt. Im Versatz der Baumassen wird hier zudem die Hanglage widergespiegelt.

16. Wohnblock
Eugen-Richter -Str./Borsigstr./Gutenbergstr./Falkenstr., Architekt: Emil Falk im Auftrag des Beamtenwohnungsvereins, heute Wohnungsverein, ab 1903

Der wuchtige Gebäudekomplex besitzt originelle Ausprägungen des historisierenden Fassadenschmucks. Besonders die der Hauptstraße zugewandte Gebäudeseite weist neogotisches Maßwerk neben diversen grimasierenden Gesichtern und wappenähnlichen Reliefornamenten auf.

17. Mietswohnhaus
Dömbergstr. 32, Architekten Hofmann & Büchsenschütz, 1914

Das mehrgeschossige Gebäude ist ehemals von Beamten bewohnt worden. Die Wohnungen waren großzügig angelegt und bis zu 200 qm groß, wobei die Küche oft im Keller situiert war. So zeugt auch die Außenfassade des Gebäudes in seinem symmetrischen Aufbau von dem Streben des gründerzeitlichen Bürgertums nach Repräsentation.

18. Wohnblockbebauung
Eugen-Richter-Str. 20-30, Bauherr: Eisenbahner-Bauverein, Architekt August Keydel, 1926-28

Dem Wohnblock mit der Ziegel- und Putzfassade sind kontrastreich expressionistische Spitzerker eingesetzt und das Ziegeldekor und das Ziegelband lockern die Fassade auf.

19. Wohnblock
Pelmkestr. 16-18/Eugen-Richter-Str. 2/Siemensstr. 1-3, Architekt Peter Wiehl, um 1928/29

Der einheitlich geplante Baublock besteht aus fünf leicht versetzten, schräg zur Pelmkestraße angeordneten 4-geschossigen Mietshäusern. Der verputzte Bau wird gegliedert aus horizontalen Bändern und zusammengerückten Eckfenstern.

20. Wohnblockbebauung
Pelmkestr. 27-35

21. St. Michael Kirche
Pelmkestr. 12, Architekt Clemens Caspar Pickel, 1899/1900 u. 1914/15

22. Mietswohnhäuser
Grummertstr. 2-8

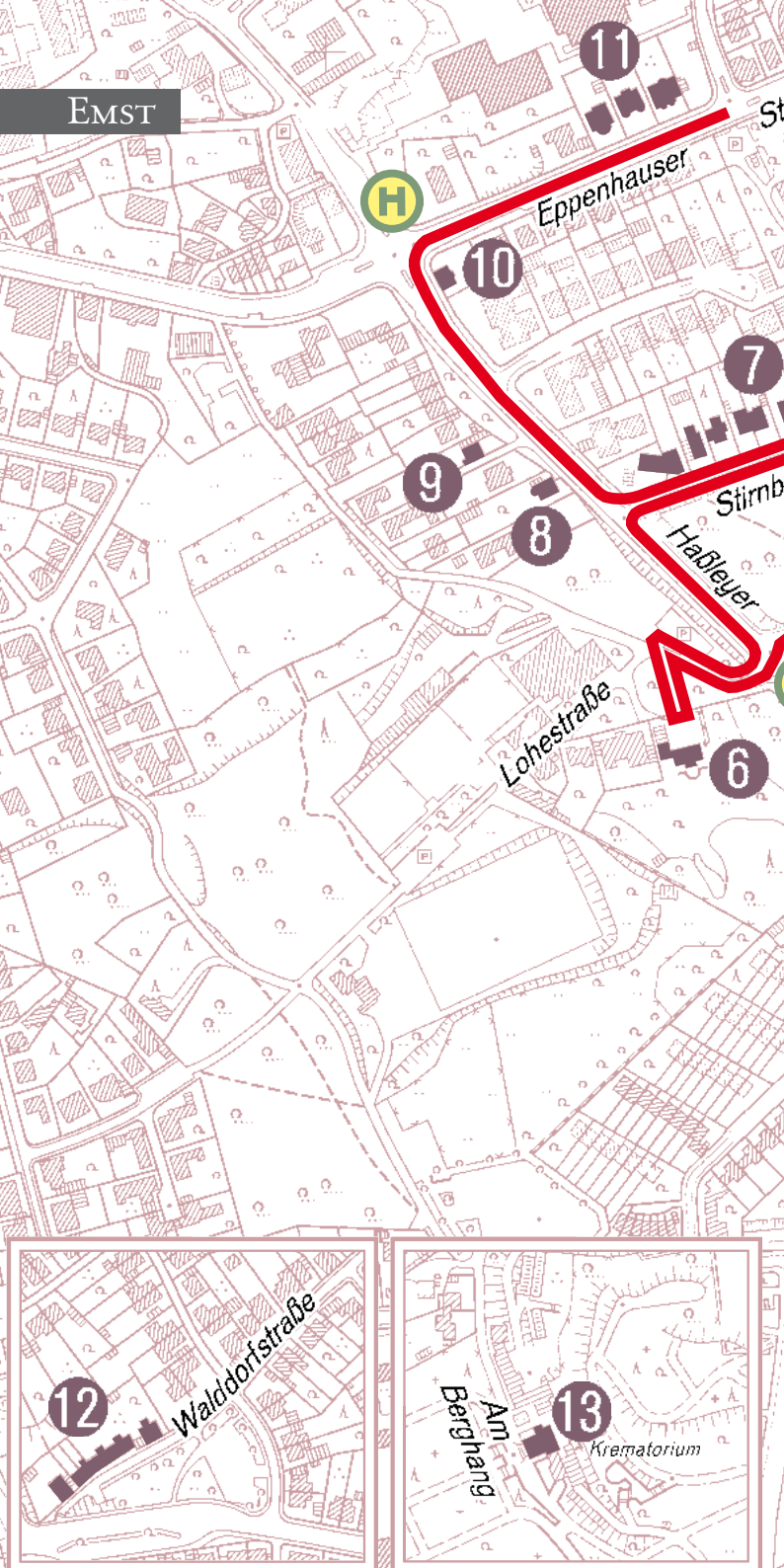
23. Mietswohnhäuser
Bachstr. 22, 1902 und Mietswohnhaus, Bachstr. 24, Architekt Vollbracht und Wortmann, 1905

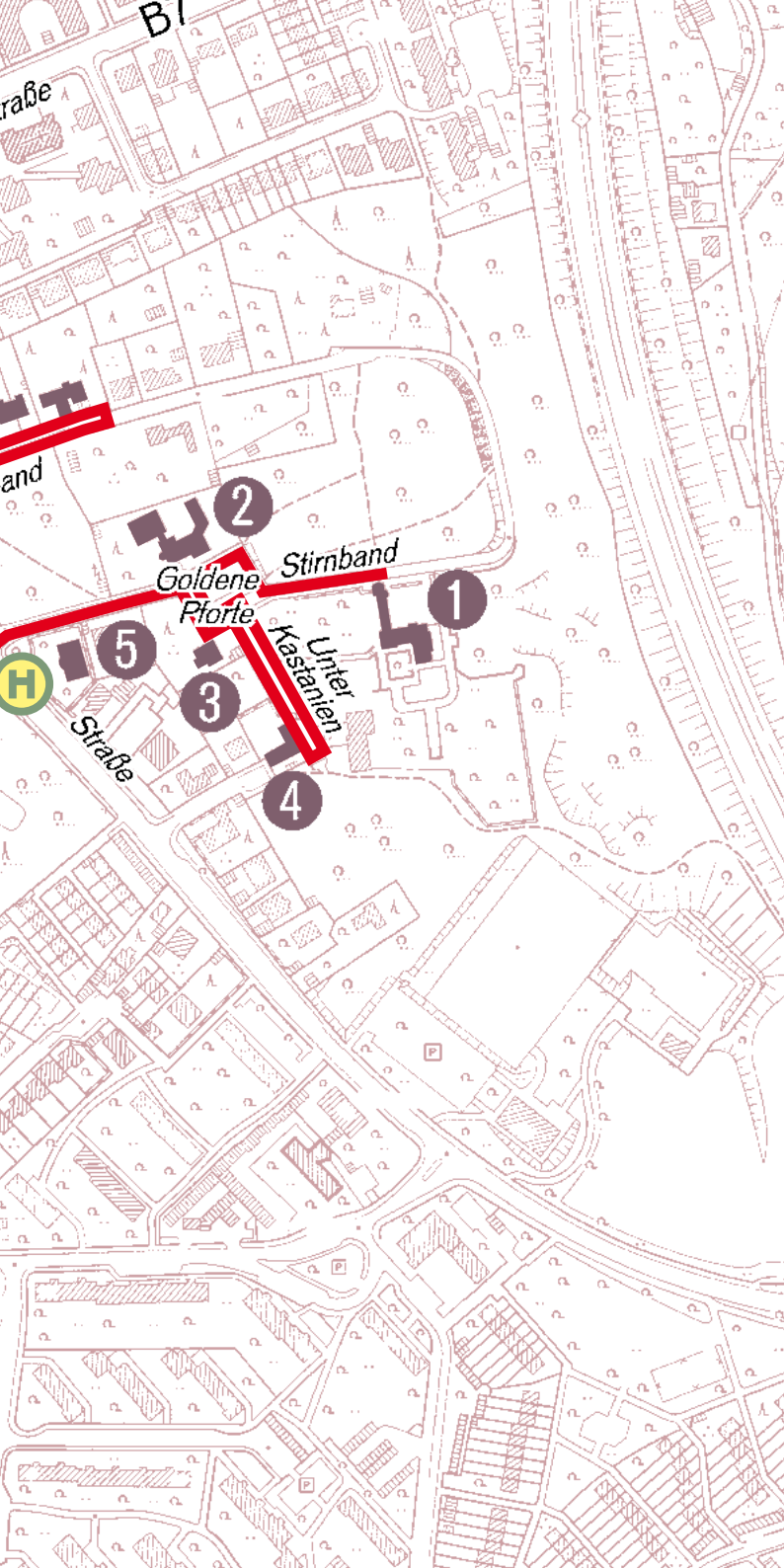
Architekten Rundgang Wehringhausen

Heinrich Plange (1857-1942)
Plange war als Regierungsbaumeister und Architekt in der bergischen Region tätig und hat hauptsächlich in Wuppertal-Elberfeld Villen für das Unternehmertum gebaut. Er machte nach seinem Studium bei Julius Carl Raschdorff an der TH in Berlin (1878 - 80) durch eine Reihe von repräsentativen Villenbauten auf sich aufmerksam, die er in den Anfangsjahren in Bürogemeinschaft mit dem Architekten Fritz Hagenberg plante und errichtete. Plange hatte zwischen 1889 und 1911 sechs Kirchen ausgeführt. Neben Villen und Kirchen sind Geschäftsbauten zu nennen, die einen Beitrag leisten zur Architektur im Rahmen des lebenskünstlerischen Aufbruchs um 1900.

Caspar Clemens Pickel (1847-1939)
Der Architekt war vor allem auf dem Gebiet des katholischen Kirchenbaus in Westdeutschland tätig. Er besuchte 1861- 64 die Provinzialgewerbeschule in Koblenz und studierte ab 1865 an der Bauakademie in Berlin. 1867 fand er eine Anstellung als Mitarbeiter im Büro des Architekten August Rincklake in Düsseldorf. Von 1870 - 76 arbeitete und lebte Pickel in Essen, wo er die Ausführung mehrerer Bauten von Rincklake betreute. 1876 übernahm Pickel das Düsseldorfer Büro von Rincklake und führte es erfolgreich weiter.

Emst


11
Eppenhauser
H
10
7
9
8
Stirnb
Haßleyer
Lohestraße
6
12
Walddorfstraße
13
Am Berghang
Krematorium


B7
raße
and
2
Stirnband
Goldene
Pforte
1
5
H
3
Unter
Kastanien
Straße
4

Emst

Die Villenkolonie Hohenhagen

Der Kunstmäzen und Kulturreformer Karl Ernst Osthaus begründete 1906 die Villenkolonie Hohenhagen. Mit Blick auf die Mathildenhöhe in Darmstadt lud Osthaus ausgewählte Künstler und Architekten nach Hagen ein, um deren individuelle Gebäudeentwürfe in die Tat umzusetzen. Gebaut wurden der Hohenhof, drei Villen von Peter Behrens und eine Häuserzeile von J.L.M. Lauweriks. Osthaus entwickelte bis zu seinem Tod 1921 für Hohenhagen weitgreifende Planungen, die nicht zur Ausführung gelangten: u.a. beschäftigten sich Josef Hoffmann, August Endell, Walter Gropius und Bruno Taut mit nicht verwirklichten Projekten.

1. Hohenhof (Villa Osthaus)
Stirnband 10, Architekt Henry van de Velde, 1906/08

Auf dem doppelwinkligen Grundriss erhebt sich ein 2-geschossiges, breitgelagertes Gebäude mit durchbrochener Dachlinie und interessanten Ecklösungen unter dem Mansardendach. Kalkstein, Basaltlava und Moselschiefer stellen das Gebäude in die bergisch-märkische Tradition. Die von Henry van de Velde entworfene Innenausstattung im Jugendstil ist in den repräsentativen Räumen des Erdgeschosses größtenteils erhalten.

2. Wirtschaftsverband, ehem. Villa Hoesch
Goldene Pforte 1, Architekt Theodor Merrill (Vorentwurf: Henry van de Velde, August Keydel), um 1925

Der Papierfabrikant Emil Hoesch hatte zunächst Henry van de Velde mit der Planung des Wohnhauses beauftragt. Nach Streitigkeiten wurden die Arbeiten von Theodor Merrill fortgesetzt. Die 2-geschossige Zweiflügel-Villa weist eine effektvoll die beiden Flügel diagonal verbindende Ecklösung mit rundbogenförmiger Tordurchfahrt auf.

3. Wohnhaus
Goldene Pforte 2, Architekturbüro Gebr. Ludwigs, 1937/38

Der Massivbau mit Terranovaputz und angrenzender Garage ist nahezu unverändert erhalten, nur an den Erdgeschossfenstern fehlen die Sprossen. Das Gebäude mit dem wulstigen Hauseingang und den Fenstergittern mit knotenförmigen Ausbildungen ist beispielhaft für den künstlerischen Anspruch Leopold Ludwigs', der gemäß der Idee des Gesamtkunstwerks seine Hausentwürfe bis ins Detail durchdacht hat.

4. Haus Goedecke
Amselgasse 1, Architekt Peter Behrens, 1911/12

Das Gebäude für den Regierungsbaumeister C. H. Goedecke, das den Eckpunkt des Bebauungsplanes der Gartenvorstadt bildete, wurde auf Wunsch des Bauherrn kostengünstig und dementsprechend schlicht gestaltet. Im Grundriss entstand ein rechtwinkliger Flügelbau. Das Wohnhaus ist im Gegensatz zu dem Büroteil 2-geschossig. Im Inneren des Gebäudes ist die Originalkonzeption des Grundrisses erhalten.

5. Kindertagesstätte, ehem. Villa Cuno
Haßleyer Str. 35, Architekt Peter Behrens, 1909/10

Die Villa, bewohnt von dem damaligen Hagener Oberbürgermeister Willy Cuno, kennzeichnet eine klassizistisch-strenge Fassadengestaltung mit einem halbkreisförmig heraustretenden Treppenhaus. In der Gartenpforte und der Balkonbrüstung verweisen Kreis-, Quadrat- und Dreieckelemente auf die generelle Geometrisierung, die sich ehemals auch in der Innenausstattung fortsetzte.

6. Villa Kerckhoff,
Lobestr. 3, Architekturbüro Gebr. Ludwigs, 1922

Die Villa wurde im englischen Landhausstil mit Anklängen an expressionistische Stilelemente erbaut. Der Eingangsbereich mit dem darüber liegenden Balkon ist gestalterischer Mittelpunkt der symmetrisch angeordneten Hauptfassade. Mit dem Nebengebäude ergibt sich eine Winkelform. Das Eingangstor und die Gartenmauer mit den schmiedeeisernen Gittern betont die klare Gliederung der Gesamtanlage.

7. Häuserzeile
Stirnband 38 - 54, Architekt J.L.M. Lauweriks, 1910/14

Der Architekt entwarf die Gebäude einheitlich aus Ziegel- und Bruchstein und doch individuell im Erscheinungsbild. Den Gesetzmäßigkeiten eines Maßsystems folgend, durchzieht das rechtwinklig gebrochene Mäanderband als immer wieder abgewandeltes Motiv die gesamte Gestaltung der Gebäude. Ursprünglich war das maßgebende Prinzip auch in der Innenausstattung bis hin zur Gartengestaltung sichtbar.

8. Wohnhaus
Haßleyer Str. 14, Architekten Gebr. Ludwigs, 1909/11

Die Gebr. Ludwigs verarbeiteten anfangs Stilelemente, die sie während ihrer ersten praktischen Erfahrung in St. Gallen kennen gelernt hatten. Die für den Fabrikanten Vollmerhaus gebaute Villa weist das geschwungene Mansardendach und die barockisierende Fensterreihe in Anlehnung an die Appenzeller Wagenfenster auf. Das Streben nach stilistischer Vereinheitlichung zeigt sich in der schmiedeeisernen Torgestaltung.

9. Haus Nest
Haßleyer Str. 10, Architekten Gebr. Ludwigs, 1909/11

Das für den Kaufmann Mühlhof errichtete „Haus Nest“ greift die lange St. Galler Tradition der Erken auf. Eine St. Galler Besonderheit sind die Zwillingserker. Sie befinden sich wie hier an den Ecken der Gebäudefrontansicht, für gewöhnlich im obersten Stockwerk, wie Mauertürmchen einer mittelalterlichen Burg. So sind auch Häusernamen in St. Gallen im Gegensatz zu Hagen und Umgebung üblich.

10. Villa

Eppenhauser Str. 136, Architektenbüro Gebr. Ludwigs, 1927

Das in den späten 20er Jahren errichtete Gebäude zeigt im Vergleich mit den frühen Bauzeugnissen, dass der eher wirtschaftlich und sachlich denkende Leopold Ludwigs später dezente Formen vorzog, die die architektonischen und proportionalen Grundideen betonen wie der hier expressionistisch gestaltete Eingang. Die Fassade ist auch durch die trapezförmig gemauerten Ziegelsteine interessant strukturiert.

11. Villen

Eppenhauser Str. 151-155, Architekten Gebr. Ludwigs, um 1910/11

Die drei nebeneinander platzierten Villen in der Eppenhauser Straße bezeugen die Handschrift Leopold Ludwigs in der kunstvollen ornamentalen Gestaltung mit geometrischen Elementen und individuellen Schmuckformen. Deutlich zeigt der Wechsel der giebel- und traufseitig platzierten Gebäude in der variationsreichen Fassadengestaltung die Experimentierfreudigkeit der jungen Architekten.

Und etwas abseits...

Arbeitersiedlung

Walddorfstr. 1-21, Architekt Richard Riemerschmid, 1910/12

Die auf Initiative von Karl Ernst Osthaus erbaute Siedlung für die Textilfabrik Elbers ist nur teilweise zur Ausführung gelangt. Die aus grobem Bruchstein mit Mansardendächern errichtete Häuserzeile wurde dem ansteigenden Gelände angepasst. Die steigenden Firstlinien und der Wechsel der giebel- und traufseitigen Häusern geben den Ensemble ein individuelles Erscheinungsbild.

Emst

Andachtshalle des Krematoriums

Am Berghang 30, Architekt Peter Behrens, 1907

Den Sakralbau hat Peter Behrens klassizistisch-streng mit geometrischer Formgebung gestaltet. Der vorkragende Eingangsbereich wird durch sechs quadratische Pfeiler gestützt. Über dem Eingang erhebt sich eine fensterlose Fassade, die ursprünglich durch ornamental gegliederte Marmorplatten verkleidet war. Ein flankierender Campanile verweist zudem auf das florentinische Vorbild San Miniato al Monte.

Architekten Rundgang Emst

Peter Behrens (1868-1940)

Der Künstler hatte in Karlsruhe, Düsseldorf und München Malerei studiert und engagierte sich bereits ab 1900 im Bereich der Architektur. 1899 wurde er an die Darmstädter Künstlerkolonie berufen. Von 1900-1903 hatte er dort eine Professur inne und erregte durch erste bau- und raumkünstlerische Entwürfe Aufsehen. Von 1903-07 amtierte er als Direktor der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule, wo ihn Karl Ernst Osthaus kennen lernte. Seit 1907 war Behrens als erster „Industriedesigner" bei der AEG in Berlin tätig.

Johannes Ludovico Mathieu Lauweriks (1864-1932)

Die Ideen der theosophischen Vereinigung waren für J.L.M. Lauweriks' künstlerisches Schaffen wegweisend. Auf Betreiben von Peter Behrens wurde er 1904 Leiter der Abteilung Baukunst an der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf. Im Rahmen dieser Tätigkeit gestaltete er 1906 die Düsseldorfer Räume der dritten deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden, für die Karl Ernst Osthaus einen „Hagener Raum" in Auftrag gab. 1909 gelang es Osthaus, ihn zu einem Umzug nach Hagen zu bewegen. 1916 wurde Lauweriks als Leiter der Quellinus-Schule und Lehrer der dortigen Abteilung Baukunst nach Amsterdam berufen.

Heinrich Ludwigs (1885-1916)

In seiner Heimatstadt Hagen absolvierte Heinrich Ludwigs eine Ausbildung zum Techniker und arbeitete zwischen 1905 - 07 in der deutschsprachigen Schweiz in St. Gallen im Architekturbüro von Josef Kinest (1870-1930). Ab dem Spätsommer 1907 betrieben die Gebr. Ludwigs ein Architekturbüro in Hagen. 1916 starb er infolge seines schweren Asthmas.

Leopold Ludwigs (1883-1964)

Seit 1902 an der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf studierte Leopold Ludwigs 1903 - 05 bei Peter Behrens und J.L.M. Lauweriks. Danach schloss sich ein siebenmonatiger Arbeitsaufenthalt in New York an, wo er an Großbaustellen hospitierte. Im Jahr 1913 baute Leopold den „Riesen-Speicher" für die Firma Lehnkering im Duisburger Hafen in einer Rekordzeit von sechs Monaten. Dieses für Europa damals ungewöhnliche Bautempo wurde in der Lokal- und Fachpresse viel diskutiert. Bis in die 50er Jahre hat das Architekturbüro Gebr. Ludwigs in Hagen gewirkt und viele Gebäude geben Zeugnis von der unermüdlichen Tätigkeit Leopold Ludwigs' ab.

Theodor E. Merrill (1891-1978)

Der Kölner mit amerikanischer Nationalität hatte seine Ausbildung in Ithaca und New York absolviert, bevor er an die Technische Schule in Aachen wechselte. Im Kölner Villenvorort Marienburg entstanden in den 20er Jahren zahlreiche Landhäuser in Anlehnung an den amerikanischen Kolonialstil. Mitte der 20er Jahre vollzog sich ein entscheidender Wandel in seiner Architekturauffassung. Unter Verzicht auf spektakuläre Gestaltungselemente entwarf er sachliche Bauten. Hatte der Architekt in den 20er Jahren einen hohen Bekanntschaftsgrad erlangt, so trat er nach dem 2. Weltkrieg kaum noch in Erscheinung.

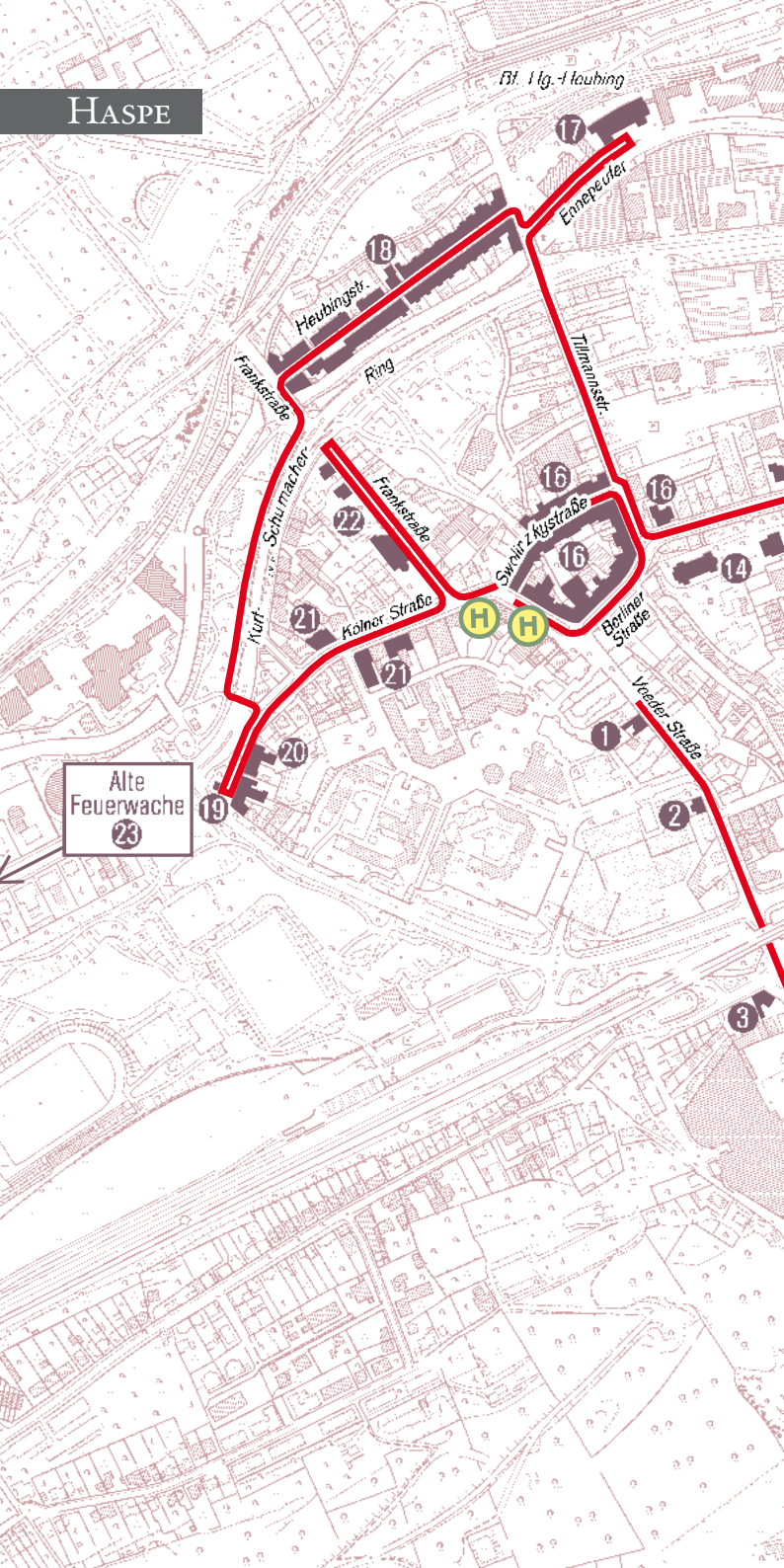
Richard Riemerschmid (1868-1957)

Die künstlerische Ausbildung von Richard Riemerschmid begann 1888 an der Akademie für Bildende Künste in München. 1897 gründete er mit gleich gesinnten Künstlern die „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk". Alle Künstler der Werkstätten zählten 1907 zu den Gründungsmitgliedern des Deutschen Werkbundes, dessen Mitglied auch Karl Ernst Osthaus war. Riemerschmid wurde 1913 zum Direktor der Kunstgewerbeschule in München ernannt, die er bis 1924 leitete. Im Deutschen Werkbund, dessen Ausstellung er 1918 in Kopenhagen organisierte, übernahm er von 1921- 26 den Vorsitz.

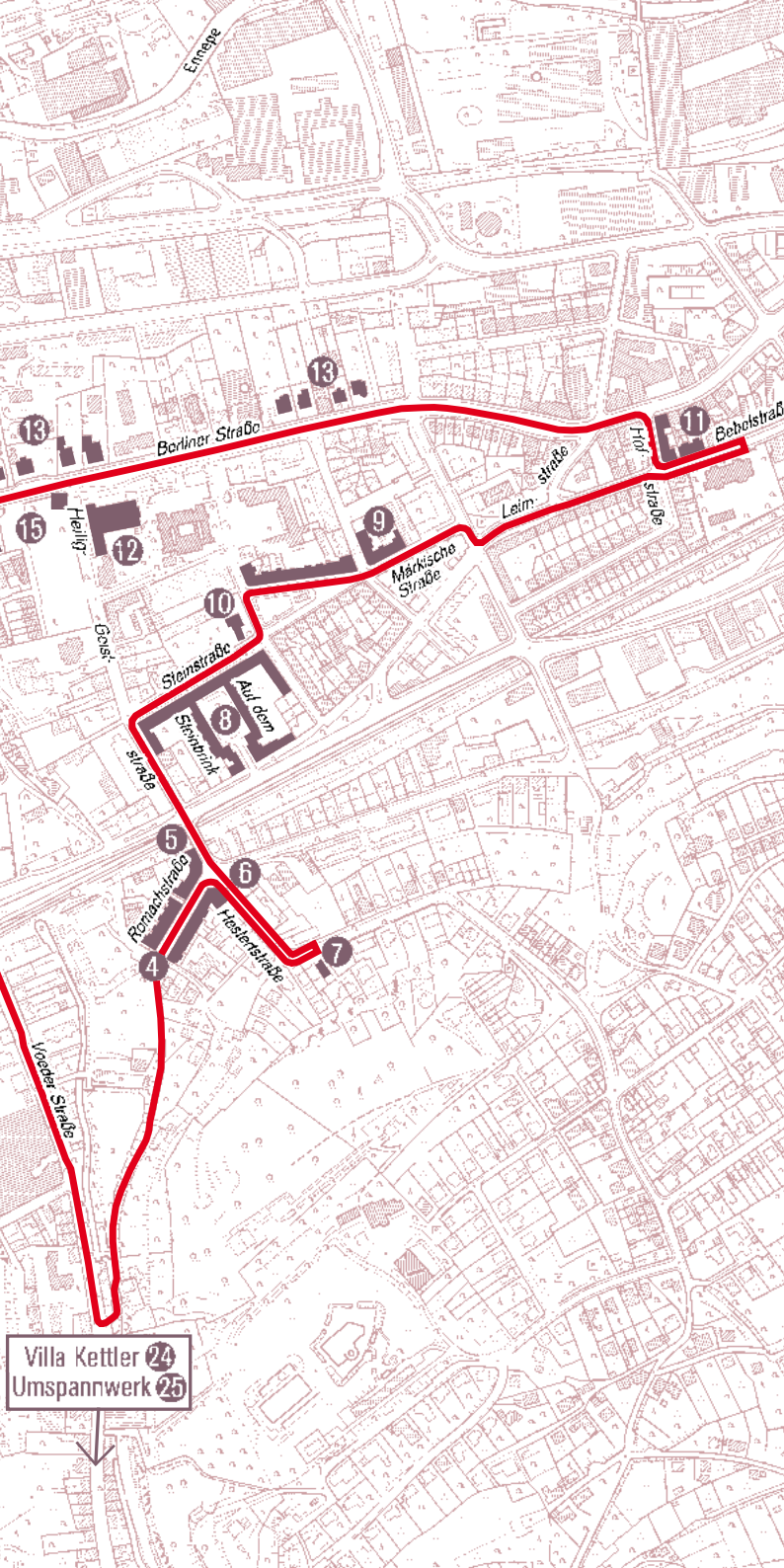
Henry van de Velde (1863-1957)

Obwohl Autodidakt im Bereich Kunstgewerbe und Architektur, entwarf der Künstler bereits 1895 die Kunsthandlung „Maison de l'Art Nouveau" für den Kunsthändler Siegfried Bing in Paris, die neben dem Interieur des Museum Folkwang (1900/02) in Hagen weltweit viel Furore machte. 1901 wurde van de Velde an die Kunstgewerbeschule in Weimar berufen und zum künstlerischen Berater für Industrie und Kunsthandwerk im Großherzogtum Weimar ernannt. Neben zahlreichen realisierten Projekten in Europa plante van de Velde u.a. seit 1920 für das Ehepaar Kröller-Müller in Otterlo das Museumsgebäude für die Kunstsammlung im Park „De Hoge Veluwe" (Baubeginn 1936).

Haspe



Bf. Hg.-Heubing
17
Ennepeufer
18
Heubingstr.
Ring
Frankstraße
Tillmannsstr.
Kurt-Schumacher-
Frankstraße
22
16
16
Swolinzkystraße
16
14
21
Kölner Straße
H
H
Berliner Straße
21
Voeder Straße
1
20
Alte Feuerwache
23
19
2
3



Ennepe
Berliner Straße
Bebelstraße
Hof-
straße
Leim-
straße
Märkische
Straße
Heilig-
Geist-
Steinstraße
Auf dem
Steinbrink
straße
Romachstraße
Hestertstraße
Voeder Straße
Villa Kettler 24
Umspannwerk 25

Haspe

1. Wohn- und Geschäftshaus
Voerder Str. 8, um 1904

Gestartet wird der Rundgang durch Haspe in der Fußgängerzone Voerder Str. mit ihrem im Detail gut erhaltenen Straßenzug aus der Zeit von etwa 1860 bis 1925. Zu den herausragenden Bauten unter Jugendstileinfluss zählen Nr. 8 (mit zwei Frauenplastiken am rechten Erker) und Nr. 20, ein ehem.Kaufhaus.

2. Bürgerhaus
Voerder Str. 18, um 1860, dahinter: Wittmann-Tor, Architekt Carl Schmitz, 1928

Das Haus Voerder Str. 18 stellt ein gutes Beispiel jener zahlreichen verschieferten bergischen Bürgerhäuser aus der Zeit um 1850/70 dar, die typisch für die Region sind. Unmittelbar dahinter: eine Erinnerung an die 1973 liquidierte Gussstahlfabrik Wittmann; Teile des expressionistischen, um 1928 von dem Architekten Carl Schmitz (Schwerte) entworfenen Portals des Wittmann-Verwaltungsgebäudes wurden erhalten und als Denkmal an der Vollbrinkstr. aufgestellt.

3. Wohnhaus
Voerder-/Ecke Dammstr., um 1904

Bei diesem mehrgeschossigen Jugendstil-Mietshausbau, dessen „abgeschrägte“ Lage aufgrund einer ehedem hier die Straßen kreuzenden Kleinbahn zustande kam, scheint sich der bislang unbekannte Architekt an Vorbildern renommierter Jugendstilbaukünstler orientiert zu haben, etwa an Bruno Möhring und seinen Villen z.B. in Traben-Trarbach/Mosel. Weitere vom Jugendstil beeinflusste Bauten in unmittelbarer Nachbarschaft, z.B.: Karweg 2.

4. Mietshäuser
Romachstr., diverse Architekten, 1900/10

Die 3- bis 4-geschossigen typischen Bauten der „Wilhelminischen Ära“ verfügen fast durchweg über lebhaft gegliederte Fassaden, großenteils versehen mit Erkern, Zwerchhausgiebeln und reichem Dekor. Die meisten Häuser errichtete die Baufirma Vollbracht und Wortmann, hingegen sind die ins Jahr 1907 datierenden Pläne für Nr. 21 von F.X. Toelle, der diesen Bau unter anderem mit zwei Drachen schmückte.

5. Doppel-Wohn- und -Geschäftshaus
Hestertstr. 2/Romachstr. 25, Architekt Franz-Xaver Toelle, 1906

Das Bauvorhaben war der erste große Auftrag für den für Haspe wichtigen Architekten Toelle: Das Bauwerk mit zwei Ladenlokalen und einer noch heute erhaltenen Backstube im Hofbereich zeigt eine Mischung aus Historismus-Elementen, gepaart mit Jugendstil-Accessoires. Die Palette reicht von „altdeutsch-malerischem" Zierfachwerk über den im Jugendstil gern verwendeten Omegabogen bis hin zu polygonalen Eckerkern. Über der Toreinfahrt ist ein Flachrelief sichtbar, das eine Bäckereiszene zeigt.

6. Wohn- und Geschäftshaus
Hestertstr. 4, um 1900

Ebenfalls zum Ensemble „Romachstraße" gehört dieses Eckhaus. Der neubarocke Bau, heute als Apotheke genutzt, ursprünglich errichtet als „Restauration Germania", weist in der Mittelachse Figurennischen auf, wobei im oberen Stockwerk eine Männerbüste zu sehen ist, die laut Volksmund eine Erinnerung an Kaiser Friedrich III. darstellt. Früher wurde das Haus von einer Germania-Statue „gekrönt".

7. Wohnhaus
Hestertstr. 16, Architekt Franz Xaver Toelle, 1908

Das Wohnhaus Nr. 16 stellt - wie auch Hestertstr. 20a, 20b und Romachstr. 26 (neben der ehem. Brennerei Ostrup) - ein weiteres Beispiel für das Schaffen Toelles dar, wobei das burgartige Bauwerk, auffallend geschmückt mit dem in einem Omega-Bogen untergebrachten Spruch „morituro satis" („dem Sterblichen genügt's"), vom Architekten selbst bewohnt wurde.

8. Siedlung
„Auf dem Steinbrink", Architekt Franz-Xaver Toelle, 1928/29

Toelle schuf hier im Auftrag des Hasper Bau- und Spar-Vereins eine großenteils dem Gedanken der Neuen Sachlichkeit verpflichtete Siedlung rund um einen dem damaligen Zeitgeist entsprechenden „Wohnhof" (Vorbilder u.a. in Wien). Die Fertigstellung des Gesamtkomplexes konnte am 1. April 1929 gefeiert werden. Der Wohnhof, zu dem auch ein Ledigenheim gehörte, „ist so gelegt, dass er nach Süden offen ist und somit Sonne hineinfluten kann", betont eine seinerzeitige Festschrift.

9. Wohnhäuser
Eckbereich Steinplatz/Am Hasperbruch/Märkische Str., Architekt Lippner, 1900/01

Der Hasper Bau- und Spar-Verein (heute: GWG) - von „meist einfachen, minderbemittelten Werksarbeitern und Anhängern der Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaft“ 1899 gegründet - erwarb noch 1899 ein Grundstück am Steinplatz, wo dann bereits 1900/01 nach Plänen des Hagener Architekten Lippner drei Bauten mit 20 Wohnungen und einem Ladenlokal im Eckbereich der heutigen Straßen “Am Hasperbruch“/Märkische Str. entstanden.

10. Wohnhäuser
Steinplatz 5, 7, 9/Am Hasperbruch 10, 12/Märkische Str. 5, Kurze Str., diverse Architekten, 1903/10

Die nächsten Wohnhäuser schuf der Bau-Verein am Steinplatz (Nr. 5: Architekt Lippner, 1903; Nr. 7 und 9: Architekten Luther und Wilger, 1906) und „Am Hasperbruch“, wo mit Nr. 10 und 12 erstmals F.X. Toelle zum Zuge kam (1907). Ebenfalls von Toelle aus dem Jahr 1907: Märkische Str. 5. Da auch private Investoren am Steinplatz ähnliche Gebäude errichteten, entstand hier ein geschlossenes Ensemble, das seinen Historismus-/Jugendstil-Charakter – trotz einiger Umbauten – bis heute erhalten konnte. Ergänzt wird das Ensemble durch die Fabrik Witte mitsamt Fabrikantenvilla an der Westseite des Platzes (Kurze Str.).

11. Wohnhäuser
Hof-, Bebel- und Berliner Str. 65-77, diverse Architekten, ca. 1890/1925

Bei dieser mehrgeschossigen, vom Historismus und Jugendstil geprägten (heute teils durch Umbauten gestörten) Mietshaus-Zeilenbebauung mit Zwerchhäusern, Zierfachwerk, Ranken, Blüten, Masken etc. aus der Zeit zwischen circa 1890 und 1925 waren vornehmlich Terraingesellschaften am Werk (etwa Erlinghagen & Sahling); zum Charakter dieses Quartiers gehörten seinerzeit mehrere Geschäfte, Gastwirtschaften sowie die Kückelhauser Volksschule, Bebelstr., von 1902, erweitert 1913. Im Jugendstilhaus Berliner Str. 74a wurde der bekannte Lyriker Ernst Meister geboren.

12. Ehem. Stadtbad
Berliner-/Ecke Heilig-Geist-Str., Architekt Günther Oberste-Berghaus, 1929

Der Architekt hat hier in Anlehnung an das im Bauhaus entwickelte ‚Baukasten-Prinzip‘ unterschiedlich große Kuben nach dem Prinzip der Verschachtelung

neben- und hintereinander gestaffelt. Der Vorbau dient optisch der Verklammerung der beiden Gebäudeflügel und betont gleichzeitig die Ecksituation. Aufgrund der Weltwirtschaftskrise 1929 erfolgte die Fertigstellung erst kurz nach dem 2. Weltkrieg. Bis 1993 war das Stadtbad dauerhaft in Betrieb. 1999 erfolgte der Umbau in ein Seniorenzentrum.

13. Fabrikantenvillen
Berliner Str. 80-108, diverse Architekten, ca. 1860/ca. 1925

Ein wichtiges Charakteristikum der ehedem gewerbereichen Stadt Haspe sind die zahlreichen Fabrikantenvillen, die sich vorrangig an (teils früheren) Ausfallstraßen aufreihen. Einige stadtgeschichtlich wichtige Beispiele befinden sich unmittelbar östlich und westlich des 1795 errichteten „Wachholderhäuschens" (Berliner Str. 90). Die Villen Nr. 80, 82, 86, 88, 102, 104, 106 und 108 entstammen zwar unterschiedlichen Epochen (vom Klassizismus bis zum Neo-Barock der 1920er Jahre in bergischer Tradition), bilden aber einen geschlossenen Straßenabschnitt.

14. Katholische Bonifatius-Kirche
Berliner Str., Architekt Gerhard A. Fischer, 1869/72

Die dreischiffige, vierjochige Basilika mit offenem Strebesystem zählt zu den qualitätsvollen südwestfälischen Exemplaren der Neo-Backsteingotik. Während die Maßwerke eher hochgotische Charakteristika aufweisen, zeigen sich im Innern Rundstützen in frühgotischer Formensprache. Ähnliche Unterschiede lassen sich auch in den Gestaltungen von Hauptschiff und Chorraum ausmachen. Dank einer grundlegenden Restaurierung wurde 1990 der ursprüngliche Charakter des Kirchenraums wiederhergestellt.

15. „Verwundetendenkmal"
Berliner Str., Entwurf: Emil Fahrenkamp, 1917

Rund um die Kirche befinden sich die 1885 gebaute frühere katholische Schule (heute Gemeindehaus), eine von F.X. Toelle geplante Begrenzungsmauer mit zwei Großreliefs des Bildhauers Franz Belke und - zur Heilig-Geist-Str. hin - ein „Verwundetendenkmal", entworfen 1917 von Emil Fahrenkamp (1885-1966), in den 1920er Jahren einer der bekanntesten deutschen Architekten. Es stellt überdies eine Erinnerung an das 2006 abgebrochene Heilig-Geist-Hospital dar.

16. Miets- und Geschäftshäuser im Karree
Swolinzky-, Tillmanns-, Kölner- und Berliner Str. („Hasper Kreisel"), diverse Architekten, ca. 1890/1912

Hierbei handelt es sich um teils ausdrucksvoll stuckierte Bauten, die großenteils von Baugesellschaften errichtet wurden. Aber auch F.X. Toelle war hier aktiv – so 1910 und 1913 mit den Entwürfen der Häuser Swolinzkystr. 3/5. Das 1910 errichtete Bank-Gebäude Tillmannsstr. 7 mit seiner kolossalen Pilastergliederung präsentiert dem Betrachter im Obergeschoss Stuckreliefs mit Darstellungen von Metallarbeitern.

17. Christian-Rohlfs-Gymnasium (anfänglich Berufsschule)
Ennepeufer 3, 1929, Architekt Günther Oberste-Berghaus

Oberste-Berghaus konzipierte hier eine am Bauhaus orientierte kubische Anlage auf einem konvex gebogenen Grundriss, der dem Schwung der Ennepe folgt. Der westliche Teil des symmetrisch angeordneten einstigen Berufsschulbaus war für die Mädchen gedacht, der östliche mit Lehrwerkstätten für Jungen.

18. Miets- und Geschäftshäuser
Heubingstr., diverse Architekten, ca. 1850/1927

Hier zeigt sich ein historisch gewachsener, im Detail gut erhaltener Straßenzug der „Ära 1900", ergänzt durch ortstypische spätklassizistische Schiefer-Bauten sowie durch ein Wohn- und Geschäftshaus von 1927 (Nr. 29/31). Westlich der Heubingstr. schließt eine 2-geschossige, vom Jugendstil beeinflusste Fabrikantenvilla die Straße ab. Ihr „Pendant" auf der östlichen Seite: die Heubingschule, 1910 eingeweiht. Hinter der Fabrikantenvilla befindet sich der seit 1890 vom „Verschönerungsverein" geschaffene Hasper Stadtgarten mit diversen Denkmälern (darunter ist der "Schmied mit Lehrjunge" von Hans Dorn, 1935).

19. Fabrikantenvillen, Mietshäuser und Stellwerk

Eckbereich Werk-/Haenel-/Kölner Str., diverse Architekten, ca. 1870/1910

Zu erblicken sind historistisch-spätklassizistische Villen sowie mehrere Mietshausbauten mit bemerkenswerter Jugendstilornamentik (um 1900/05), außerdem ein Stellwerk mit Außentreppe, Backstein-Erdgeschoss und mit – im Fachwerk-Obergeschoss - geschweiften Querstreben in Formen des Jugendstils (Relikt einer Eisenbahnstrecke, die hier die Kölner Str. querte).

20. Ehem. Reichsbank-Filiale

Haenelstr. 52, Architekt Reichsbankbaudirektor Philipp Nitze, 1910

Der Architekt orientierte sich bei der Verschieferung und den kannelierten Pilastern an der spätbarocken bergisch-märkischen Bürgerhausarchitektur, für die das „Haus Harkorten" von 1756 in Hagen-Westerbauer das herausragende Vorbild darstellt.

21. Wohn- und Geschäftshäuser

Kölner Str. 11-28, diverse Architekten, ca. 1850/1928

Wichtigste Blickpunkte sind der 4-geschossige Großbau Nr. 17 (einer der frühesten Hagener Stahlbeton-Skelettbauten), das Geschäftshaus Nr. 21 (1928, Architekt Leopold Ludwigs im Auftrag der Konsumgenossenschaft Vorwärts-Befreiung, Bildhauer: Hans Pillig), das ehem. Hotel Kölner Str. 25 (mit Omega-Bögen und doppelten Erkern) sowie das sich in plastischen Barockjugendstil-Formen zeigende Haus Nr. 28.

Haspe

22. Ev. Kirche bzw. Pfarrhäuser
Frankstr., Architekten Friedrich Schmidt / G.A. Fischer bzw. Eugen Eichelberg, 1861/84 bzw. 1899/1900

Die am Klassizismus orientierte ev. Hasper Kirche, geplant von Friedrich Schmidt, 1861 eingeweiht, wurde 1882/84 durch Fischer umgestaltet. Hinter der Kirche: zwei villenartige Pfarrhäuser, Frankstr. 7 und 9, entworfen 1899/1900 von Eugen Eichelberg als Backsteinbauten.

Und etwas abseits...

23. Ehem. Feuerwache Haspe
Enneper Str. 4, Architekt Günther Oberste-Berghaus, 1930

Das an der Neuen Sachlichkeit orientierte Bauwerk, errichtet neben dem vom Architekten Toelle entworfenen Mietshaus des Kaufmanns Jacobs (Enneper Str. 2), wird gestalterisch von einem gänzlich verglasten und mittig angeordneten Treppenhaus beherrscht. Die Stadt Hagen hat das Feuerwehrgeräte- und -mannschaftshaus 2008 aufgegeben. 2010 entstand hierin ein „Haus der Vereine und des Brauchtums“.

24. Fabrikantenvilla Kettler
Voerder Str./Am Schützenhof 3, Architekten Gebr. Ludwigs, 1911

Die gegenüber den wirkungsvoll im Rundbogenstil gegliederten Hammerwerken Kettler (seit 1906) gelegene Fabrikantenvilla verkörpert eine bemerkenswert frühe expressionistische Schöpfung des seinerzeit bedeutenden Hagener Architekten-Duos Heinrich und Leopold Ludwigs.

25. Umspannwerk
Voerder Str. 131a, Architekt Emil Günther, 1927

Die 1901/03 gebaute Kleineisenbahnstrecke von Haspe nach Voerde und Breckerfeld, anfänglich mit Dampfkraft betrieben, ging 1926 in den Besitz der Hagener Straßenbahn AG über, die umgehend die Elektrifizierung vorantrieb. Hierzu gehörte 1927 die Errichtung eines Umspannwerks. Der dreistufige, kubische Klinkerbau gilt als eines der wichtigsten erhaltenen technischen Gebäude aus der Zeit der Bauhaus-Architektur im Raum Hagen - mit konsequenter Gestaltung im Baukörper wie in den Details. Das Bauwerk wird heute von einer kirchlichen Einrichtung genutzt.

Architekten Rundgang Haspe

Gerhard August Fischer (1833-1911)

G.A. Fischer trat nach Maurerlehre und Besuch der Hagener Gewerbeschule 1854 in das Büro des Barmer Stadtbaumeisters Eduard Bürkner ein. In Kassel arbeitete Fischer 1858 bei dem bedeutenden historistischen Architekten Georg G. Ungewitter. Später gehörte er zu den meistbeschäftigten Kirchenbaumeistern an Rhein, Ruhr und Wupper. Sein Hauptwerk: der 1889/1902 erfolgte Wiederaufbau von Schloss Burg an der Wupper. Zwar fußen seine Entwürfe oft auf der Gotik, doch hat er sie meist überaus künstlerisch frei genutzt.

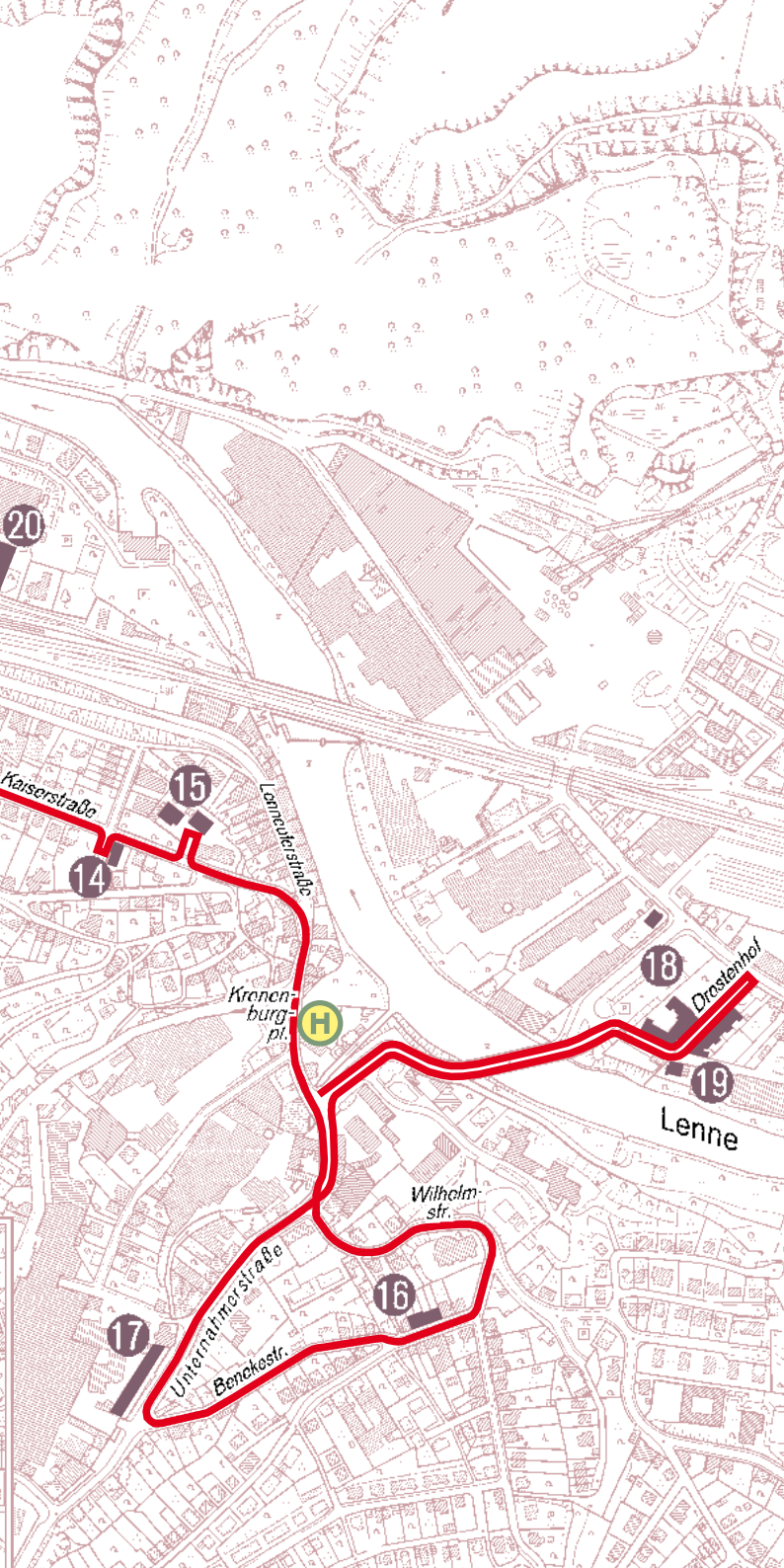
Günther Oberste-Berghaus (1895-1950)

Anfang 1928 schrieb der seinerzeitige Hasper Bürgermeister Hans Swolinzky (SPD) die Stelle eines Stadtarchitekten aus und besetzte sie mit einem Vertreter des modernen Bauens: Günther Oberste-Berghaus. Der in der Türkei geborene und in Witten/Ruhr aufgewachsene Oberste-Berghaus nahm 1916 das Studium der Architektur in Hannover auf. In der zeitgenössischen Literatur ist davon die Rede, er habe auch am Bauhaus studiert, was bislang jedoch nicht verifiziert werden konnte. Erste Erfahrungen als Architekt sammelte er u.a. bei der Post in Mecklenburg und in Schlesien. 1928 trat er seinen Dienst in Haspe an, um hier sogleich die Planung des Urnenfriedhofs am Mopsweg, des Stadtbades, der Berufsschule, der Turnhalle Kipper (Gabelsbergerstraße) und der Feuerwache an der Enneper Straße in Angriff zu nehmen. In der Folgezeit wirkte er auch in Hagen.

Franz - Xaver Toelle (1874-1958)

Die stilistische Bandbreite zwischen ca. 1905 und 1930 wird in Haspe von keinem anderen Architekten so gut abgedeckt wie von Franz Xaver Toelle. Der einstige „Haus- und Hof-Architekt“ des Hasper Bau- und Spar-Vereins (heute GWG) wurde 1874 im Kreis Höxter als Sohn eines Maurers geboren, er starb 1958 in Haspe. Über seine Ausbildung ist nur wenig bekannt – um 1900 wohnte er in Düsseldorf, spätestens 1906 ließ er sich in Haspe als Architekt nieder. Schon wenig später erhielt er seinen ersten großen Auftrag: die Planung und Errichtung des Doppel-Wohn- und -Geschäftshauses Hestertstr. 2/Romachstr. 25. Von Toelle stammen in Haspe zahlreiche Siedlungsbauten, Miets- und Geschäftshäuser.

Hohenlimburg


20
Kaiserstraße
15
14
Lennestraße
Kronen-
burg-
pl.
H
18
Drostenhof
19
Lenne
Wilhelm-
str.
16
17
Unternahmerstraße
Benckestr.

Hohenlimburg

1. St. Bonifatius-Kirche
Im Weinhof, Architekt Gerhard A. Fischer, 1863 und 1884/85

Der Rundgang durch Hohenlimburg startet an der katholischen Bonifatius-Kirche, Baubeginn 1863 auf der Basis eines Entwurfs des Paderborner Dom- und Diözesanbaumeisters Arnold Güldenpfennig (1830-1908). Allerdings scheint sich Güldenpfennig nicht weiter um die Ausführung der Hohenlimburger Kirche gekümmert und diese Aufgabe auf den seinerzeit noch recht jungen Gerhard A. Fischer übertragen zu haben, vom dem auch der 2. Bauabschnitt inklusive Turm (1884/85) stammt. Das Kirchenschiff wurde 1952/53 westlich über die doppelte Länge des Altbaus hinaus erweitert (Planung: Justus Hellmut, Iserlohn)

2. Bürgerhäuser/Villen
Im Weinhof 1,3,13/13a, 15 und 16, diverse Architekten, ca. 1870/1910

Von der historischen Bebauung des Weinhofs sind nicht nur mehrere spätklassizistische Bürgerhäuser erhalten (Nr. 15 und 16), sondern auch Villen und Mietshäuser des frühen 20. Jahrhunderts: Nr. 1 ist ein typisches Beispiel der Neogotik, Nr. 3 ein Vertreter der Neorenaissance (datiert 1900) und Nr. 13/13a ein 3-geschossiger Putzbau (1908/1910), der einen mit historistischen Elementen verknüpften Spät-Jugendstil zeigt.

3. Ehem. Sparkassengebäude
Stennertstr. 7/Ecke Grünrockstr., Architekt Peter Wiehl, 1907

Ins Auge springen hier insbesondere die aufwendige Eckgestaltung und diverse Steinmetzarbeiten. Die ehem. Sparkasse mit ihren neoromanischen Formen ist zwar noch dem Historismus zuzuordnen, allerdings zeigt sich an ihr bereits eine Abkehr von der sonst um 1900 typischen „pompösen Baukunst", d.h., sie lässt schon eine leise Vorahnung von der sachlicheren Gestaltungsweise der Folgejahre aufkommen.

4. Villa Ribbert/Wälzholz/Bettermann
Stennertstr. 3, 1892

Hohenlimburgs Innenstadt stellt ein gutes Beispiel für die Architektur-Entwicklung in der Kaiserzeit dar. Zeigen sich die Bauten der frühen Phase (Beispiel: Freiheitstr. 9) noch bescheiden dekoriert, erfolgte um 1890 die Hinwendung zu einer „pompöseren" Gestaltung (Eklektizismus). Diese Hinwendung führt z.B. die im Auftrag des Textil-Industriellen Moritz Ribbert jun. errichtete Villa, heute bekannter als Villa der späteren Eigentümer Wälzholz/Bettermann, vor Augen; sie ist ein reich gegliederter Neorenaissance-Bau mit Risalit, Loggien, Stufengiebel und Laterne.

5. Ehem. Konsum-Gebäude
Freiheitstr. 23/25, Architekturbüro Leopold Ludwigs, 1928

1924 kam es im Raum Hagen/Wuppertal zur Gründung der Konsumgenossenschaft „Vorwärts-Befreiung". In rascher Folge errichtete sie im Raum Hagen insgesamt 6 Filialen, so auch in Hohenlimburg. Wesentliche Teile der für das Architekturbüro Gebr. Ludwigs typischen plastischen Gestaltungsweise sind hier bis heute präsent, etwa ein eigenwilliger, expressionistisch beeinflusster Fassadenschmuck mit 7 Reliefs (5 versinnbildlichen die Sinne des Menschen, 2 stellen Frauengestalten dar), allesamt geschaffen von Fritz Bagdons.

6. Miets- und Geschäftshaus
Freiheitstr. 38, Architekt Otto de Berger, 1908/09

Dem Klassizismus in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts folgten bald Neogotik, Neoromanik, Neorenaissance und Neobarock. Um 1890 trieb diese Entwicklung dem Höhepunkt entgegen. Dagegen wiederum wandte sich ab ca. 1895 der Jugendstil, um dann aber sogleich selbst von diesem „Stil-Pluralismus" vereinnahmt zu werden. An der Freiheitstr. zeigen sich hierfür mehrere Beispiele, so auch Nr. 38, wo sich u.a. Barock- und Jugendstilelemente durchmengen.

7. Miets- und Geschäftshaus
Freiheitstr. 42, Architekt/Bauunternehmer Carl Boecker, 1900

Das die Häuserzeile gegenüber der reformierten Hofkirche (1749/51) dominierende 4-geschossige Eckhaus weist eine feine gotisierende Putzornamentik auf. Auch an diesem Bau ist - wie an den Nachbarbauten - der Ladenbereich im Erdgeschoss durch erhebliche Umbauten in seinem Erscheinungsbild stark beeinträchtigt.

8. Pavillon
Herrenstr. 18, Architekt Martin Fabning, 1906

Bei diesem Gebäude handelt es sich um einen ehem. Tabakwaren-Pavillon. Der Architekt hat sich beim Entwurf dieses Jugendstil-Fachwerk-Kleinods wohl an der Pariser Weltausstellungsarchitektur von 1900 orientiert. Mit seinen Schlüssellochfenstern und Blumenmustern stellt der Bau ein in Westfalen mittlerweile sehr selten gewordenes Beispiel einer „Ära-1900-Pavillon-Architektur" dar.

Hohenlimburg

9. Ehem. Schlossbrauerei
Herrenstr. 15/Ecke Kaiserstr./Platz der 7 Kurfürsten, Architekt Albert Loose, 1906/08

Am „Platz der 7 Kurfürsten" (benannt nach einstmals hier stehenden 7 Ackerbürgerhäusern) steht die einstige Schlossbrauerei mit Gaststätte. Der Komplex erfreut das Auge nicht nur mit zahlreichen zeitgeisttypischen „malerischen" Details wie Erker, Zierfachwerk, Säulen und Balkonen, sondern auch mit floralen Jugendstil-Verzierungen und mit der Figur des Gambrinus', des sagenhaften Erfinders des Bieres. Mitte der 80er Jahre erfolgte der Ausbau zum „Werkhof" (Kulturzentrum, Ausbildungsstätte).

10. Ehem. Synagoge
Jahnstr. 46, Baumeister Dietrich Liesenhoff, 1870

Die frühere Synagoge ist ein kubischer, nahezu quadratischer Bau im Rundbogenstil. Bei einem von den NS-Machthabern organisierten Demolationszug am 10. November 1938 wurde das Gebäude stark beschädigt. Die jüdische Gemeinde war gezwungen, es zu verkaufen, ebenso wie das angrenzende alte Schulhaus. Wenig später erfolgte ihr Umbau zu einer Fabrik, 1986 der Ausbau zur Gedenkstätte.

11. Villenkolonie
Neuer Schlossweg, diverse Architekten, um 1880/1920

Ein Teil der Villenkolonie „unterm Schlossberg" zieht sich das mittlere Wesselbachtal hinauf – postalisch: Neuer Schlossweg. Villen unter Klassizismus/Neorenaissance-Einfluss (z.B. Nr. 26) befinden sich hier gleichermaßen wie Bauten mit Jugendstil-Zitaten (Nr. 17 und 19). Die Industriellen-Villa Theis, Neuer Schlossweg 48, stammt von 1920/21 (Architekt: Otto de Berger).

12. Villa
Kaiserstr. 18, ca. 1890

Der 2. Teil der Villenkolonie „unterm Schlossberg" zieht sich an der Kaiserstraße entlang. Eine der ersten hier errichteten Villen ist der neubarocke Bau Nr.18 mit einem Balkondach auf Jugendstilstützen. Der Villa ist rückwärtig eine renaissancehafte, backsteinerne Kleinfabrik angefügt.

13. und 14. Villenkolonie
Kaiserstr. 27/29, 33, 54; Gumprechtstr. 3 und 5; Kolpingstr. 7, Architekt Otto de Berger, ca. 1900-1915

Die hier befindlichen, in anspruchsvoller, teils neoklassizistischer, teils jugendstilhafter Formensprache errichteten Bauten stammen fast gänzlich aus dem Zeitraum unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg, entworfen von Otto de Berger. Sie gehören sowohl im Werk des Architekten als auch in Hohenlimburg zu den qualitätvollsten Vertretern der Villen-Architektur.

15. Ev. Kreuzkapelle und Pfarrhaus
Kaiserstr. 67/67a, Architekt Karl Siebold, 1906 bzw. 1905

Das 1905 errichtete Pfarrhaus und die anfänglich als Gemeindehaus genutzte Kapelle von 1906 wurden aus bossiertem Bruchstein erbaut. Das Pfarrhaus zeigt einen Stufengiebel und Drillingsarkaden im Risalit sowie hessische Einflüsse im Fachwerk, die Kapelle präsentiert sich in romanisierenden Formen. Ein in dieser Art einmaliges Ensemble in Hagen. Architekt Karl Siebold (1854-1937) war einer der wichtigsten evangel. Kirchenbaumeister in Westfalen.

16. Bürgerhäuser
Benekestr. 29 -37, Architekt Albert Loose, ab 1906

Das Nahmertal gehört zu den ältesten Gewerbetälern Westfalens. Im 19. Jahrhundert entwickelten sich hier nach und nach größere Industriebetriebe, z.B. Walzwerke. Unter den Wohnbauten sticht – trotz einiger unpassender Umbauten - die eigenwillig vom floralen Jugendstil geprägte 2- geschossige Bürgerhauszeile Benekestraße 29-37 hervor. Das Haus Nr. 19 von 1923/24 verrät hingegen expressionistischen Einfluss.

17. Industrie- und Wohnbauten im Nahmertal
z.B.: Unternahmerstr. 24, um 1900

Seit den 1970er Jahren verschärften sich die Standortnachteile für das Nahmertal. Zahlreiche Industriebrachen waren und sind die Folge. Trotz etlicher Verluste blieb ein Teil der Fabrikhallen, Verwaltungsgebäude und Wohnhäuser des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts bis heute erhalten. Jugendstil-Details sind hier ebenso vorzufinden wie welche des Historismus‘ und vor allem des Neo-Klassizismus‘.

Hohenlimburg

18. Oeger Schule/Turnhalle

Drostenhof, um 1900

Eine Verzahnung von Arbeiten, Lernen und Wohnen zeigt sich exemplarisch noch am Drostenhof. Ein typischer Schulbau samt Turnhalle steht gleichsam „mittendrin" – wobei die Hallenfassade noch das selten gewordene 4-F-Motiv der Turnerschaft aufweist („frisch, fromm, fröhlich, frei"). Zum Ensemble gehören auch Drostenhof 11 sowie die Villa Ebbinghaus von 1904, Oeger Str. 56 (Architekt Albert Loose), mit einer Kombination aus Jugendstil und Neo-Barock.

19. Häuserzeile

Drostenhof 3-9, Architekt Albert Loose, 1903/05

Der Architekt schuf seine zuerst errichteten Bauten noch unter dem Einfluss des Historismus – mit „malerischen" Elementen wie Zierfachwerk und asymmetrischer Erker-/Balkongestaltung. Doch schon bald wandelte er sich zu einem Vertreter des floralen Jugendstils: Das 1904 erbaute Haus Nr. 3 gilt als eine der schönsten Jugendstil-Fassaden des westfälischen Raums – mit scheinbar schwebendem Erker, gerahmt vom Motiv eines rankenden Zwiebelgewächses.

20. Walzhalle Hoesch

Langenkampstr. 14, 1898/1900

Umgeben wird die Hohenlimburger Innenstadt von mehreren Gewerbebauten, die teils ins späte 19. Jahrhundert zu datieren sind. Als besonders prägnantes Beispiel gilt die einstige Warmwalzhalle des 1846 gegründeten Limburger Fabrik- und Hüttenvereins (heute Hoesch, ThyssenKrupp-Konzern), die mit ihrem reichhaltigen Formen-Repertoire im englischen „Tudor-Stil" an eine Burg erinnert (heute Hoesch-Gästehaus und Werks-Museum, Bahnstr.13).

22. Siedlungen in Elsey
insbesondere Georg-Scheer-Str., sowie Fabrikantenvillen, Architekten Otto de Berger, Eugen Friederich und Fritz Sackermann, 1927/29 bzw. 1923/24 und 1928

In den 20er Jahren setzte im zuvor eher landwirtschaftlich geprägten Elsey eine rege Bautätigkeit an der Peripherie des Ortskerns ein, vor allem durch den 1926 gegründeten Hohenlimburger Bauverein sowie in geringerem Umfang auch durch den älteren Beamten-Wohnungs-Verein (BWV). Für die Planung der durch die Genossenschaften errichteten Elseyer Bauten zeichnen vorrangig Otto de Berger und Eugen Friederich verantwortlich (als dritter Architekt war Fritz Sackermann am Werk), die mehrere beachtenswerte Leistungen im expressionistischen bzw. Art-Déco-Stil hinterließen. Auch sind Einflüsse des Heimatstils wiederholt erkennbar. Otto de Berger baute zudem in Elsey repräsentative Villen, vor allem für Hohenlimburger Fabrikanten. Die 1928 errichtete Art-Déco-Villa Knipps mit expressionistischer Tendenz und einzelnen klassizistischen Elementen, Iserlohner Str. 41, Einmündung Wiedenhofstr., ist hierfür ein exemplarisches Beispiel. Schon ein paar Jahre zuvor hatte er die Pläne für die herausragende Villa Koenig von 1923/24, Burgweg 7, gefertigt, benannt nach dem Bauherrn Heinrich Koenig, technischer Direktor und Mitinhaber der WURAG in der Nahmer. Die Architektur orientiert sich ebenfalls an klassischen Vorbildern, weist aber auch Elemente des Expressionismus‘ auf.

Zu den Siedlungen:

Im Einzelnen handelt es sich um vier Komplexe der Jahre 1927-29: erstens um eine 2-geschossige Wohnanlage der damaligen Beamten-Wohnungs-Verein eGmbH an der heutigen Bruckstr.2-8a/ Liévinstr. 12 (de Berger), zweitens um den 2-geschossigen BWV-Flügelbau Heidestr. 17/19 (de Berger); drittens um das 5-teilige Karree des Hohenlimburger Bauvereins Lindenberg-/Liévinstr. von 1928 (Friederich) mit Terrassenanlage sowie viertens um die Siedlung mit der damaligen Bezeichnung „Auf dem Krahenbrink" mit Bauten von de Berger und Friederich unter Beteiligung von Sackermann (Bauverein). Die Krahenbrink-Siedlung, gelegen an einem Berghang, erschlossen durch eine serpentinenartige Straße, wurde nach dem 2. Weltkrieg zu Ehren des Gründers des Bauvereins, Georg Scheer (1889-1940), umbenannt. Die Gesamtanlage bildet – trotz etlicher Veränderungen – eine bis heute sowohl städtebaulich als auch architektonisch bemerkenswerte Einheit, obgleich es in den letzten Jahren durch den bisherigen Eigentümer Hohenlimburger Bauverein aus Konsolidierungsgründen zum Verkauf einiger Häuser an Privatpersonen kam.

23. Katholische Friedhofskapelle
Georg-Scheer-Str., ca. 1929

Die expressionistische Backsteinkapelle von ca. 1929 auf dem 1907 eingeweihten katholischen Friedhof von Elsey gilt als ein einmaliges Beispiel einer derartigen Kapellenarchitektur in der Region Hagen. Eine weitere erwähnenswerte Elseyer Kapelle steht auf dem Reformierten Friedhof, Iserlohner Str., entworfen ca. 1940 von Fritz Sackermann, ausgestattet mit Fenstern von Elisabeth Coester (eine der wichtigsten Künstlerinnen expressionistischer evangelischer Glasmalerei).

Architekten Rundgang Hohenlimburg

Albert Loose (1867-1939)

Albert Loose entstammte einer Hohenlimburger Familie. Nach einer Ausbildung an der Königlichen Ingenieurschule zu Hagen übernahm er das Baugeschäft seines Vaters. Die von ihm geplanten Bauten verteilen sich über das Hohenlimburger Stadtgebiet mit Schwerpunkt in Oege, vor allem an der Feldstr., wo er 1900 auch sein Wohn- und Geschäftshaus Nr. 11 baute, und am Drostenhof. Die Darstellung auf seinem Briefbogen lautete 1908: „Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau, Errichtung von Kaminen und Feuerungsanlagen für gewerbliche Zwecke".

Otto de Berger (1879 - 1953)

Otto de Berger stammte aus Peine in Niedersachsen und besuchte die Bauingenieurschule in Nienburg an der Weser. Nach Hohenlimburg kam er im Jahre 1903 durch eine Stellenausschreibung des Baumeisters Albert Loose. Im Jahre 1908 machte er sich am Ort selbstständig, woraus sich ein überaus erfolgreiches Architekturbüro entwickelte. Otto de Berger stellte sich auf seinem Briefbogen 1930 so dar: „Architekt (BDA) und Bauingenieur. Technisches Büro: Hoch- und Tiefbau, Fabrikbauten, Gleispläne, Siedelungen". Er baute komplette Röhrenwerke, Kaltwalzwerke und andere Fabrikanlagen, Fabrikantenvillen und Wohnsiedlungen. Sein räumliches Tätigkeitsfeld erweiterte er um Zweigstellen in Andernach am Rhein und in Wickede an der Ruhr. Otto de Berger war auch im gesellschaftlichen Leben Hohenlimburgs etabliert.

Eugen Friederich (1892 - † unbekannt)

Friederich stammte aus Heilbronn, besuchte in Stuttgart die Oberrealschule, arbeitete in jugendlichem Alter vier Jahre in einem Architekturbüro dieser Stadt und erwarb danach, 1910, Kenntnisse im Zimmererhandwerk. Es folgten im Wechsel Semester an der örtlichen Baugewerkschule, Tätigkeiten in Architekturbüros dieser Region, einjährige Dienstzeit bei einem Berliner Gardebataillon, Semester an der Stuttgarter Hochschule, unterbrochen durch die Jahre des 1. Weltkriegs, an dem er von Anfang bis Ende teilnahm. Nach neunmonatiger Tätigkeit bei einem Architekten in Godesberg am Rhein siedelte er Mitte 1920 nach Hohenlimburg über, wo er eine Anstellung bei dem Hoch- und Tiefbaugeschäft Gustav Möller & Comp. in der Mühlenteichstraße gefunden hatte. Er übte diese Beschäftigung bis Anfang 1921 aus, um danach dem Angebot zu folgen, die Bauabteilung von Hoesch Hohenlimburg zu übernehmen. Dort geht etwa die Planung des Oeger Federnwerks mit Art-Déco-Fassade von 1924 auf ihn zurück. Um 1926/27 tritt er am Ort als selbstständiger Architekt in Erscheinung (BDA). Im Volksmund hatte er wegen seines zackenartigen Baustils den Spitznamen „Zick-Zack-Friederich". Er machte sich ferner als Zeichner zahlreicher historischer Gebäude in Hohenlimburg einen Namen. In dem Jahrzehnt seines Wirkens hier setzte er eine Fülle baulicher Zeichen. Nach 1932 verliert sich seine Spur.

Häuser an der Lindenbergstr.

Busverbindungen

Innenstadt

Buslinie 521, 525;
Bushaltestelle: Fichte-Gymnasium

Buslinie 510-520, 522, 524, 525, 527, 528, 541, 542, 5471;
Bushaltestelle: SparkassenKaree / Stadtmitte

Buslinie 510, 512, 516, 519
Bushaltestelle: Markt

Altenhagen

Buslinie 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 524, 527, 528, 542, 547
Bushaltestelle: Altenhagener Brücke

Wehringhausen

1. Rundgang: Buslinie 521, 525;
Bushaltestelle: Allgemeines Krankenhaus

2. Rundgang: Buslinie 510, 511, 515, 516, 519,521, 524, 528, 541, 542;
Bushaltestelle: Schwenke

3. Rundgang: Buslinie 528;
Bushaltestelle: Wilhelmsplatz

Emst

Buslinie 527;
Busbaltestelle: Stirnband

Haspe

Buslinie 510, 521, 525;
Busbaltestelle: Hasper Kreisel

Buslinie 511, 521, 528, 542;
Busbaltestelle: Haspe Zentrum

Hohenlimburg

Buslinie 513, 517, 518, 524, 534, 538, 539;
Busbaltestelle: Hagen Hohenlimburg Mitte

Busline 513, 517, 518, 524, 534, 538, 539;
Busbaltestelle: Hagen Hohenlimburg Bf.

Bahnverbindung: RE 16, RB 91;
Haltestelle: Hagen Hohenlimburg Bf.

Impressum

Herausgeber
HAGENagentur GmbH in Kooperation mit dem
Osthaus Museum Hagen | Museumsplatz 3 | 58095 Hagen
www.osthausmuseum.de

© Alle Rechte Osthaus Museum, Juli 2010

Mit freundlicher Unterstützung
EWG Hagen eG-Wohnungsgenossenschaft
Gemeinnützige Wohnstätten-Genossenschaft Hagen e.G.
Hagener Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH
Hohenlimburger Bauverein e.G.
Wohnungsverein Hagen e.G.

Autoren
Jens Bergmann: Altenhagen
Michael Eckhoff: Haspe
Michael Eckhoff, Widbert Felka: Hohenlimburg
Nina Heindl: Innenstadt
Elisabeth May: Emst, Wehringhausen

Redaktion
Michael Eckhoff
Elisabeth May

Fotonachweis
Michael Eckhoff, Hagen
Werner Hannapel, Essen
Achim Kukulies, Düsseldorf
Elisabeth May, Hagen
Willy Moll, Hagen
Oliver Pohl, Hemer
Thomas Seuthe, Hagen
Marco Siekmann, Hagen
KEO-Archiv Hagen

Gestaltung
www.canvas.de – Werbeagentur Schwerte/Soest

Druck
Werbestatt Wiesemann GmbH

Karten
Stadt Hagen, Amt für Geoinformationen
und Liegenschaftskataster

Partner:

lebendiges HAGEN

OSTHAUS MUSEUM HAGEN

HAGENER HEIMATBUND e.V.

GWG Gemeinnützige Wohnstätten-Genossenschaft Hagen

Hohenlimburger Bauverein eG

EWG Hagen eG Wohnungsgenossenschaft

ha.ge.we Die Hagener Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft.

Wohnungsverein Hagen Mein Lieblingsplatz!

CANVAS AGENTUR

Wir sind Designer

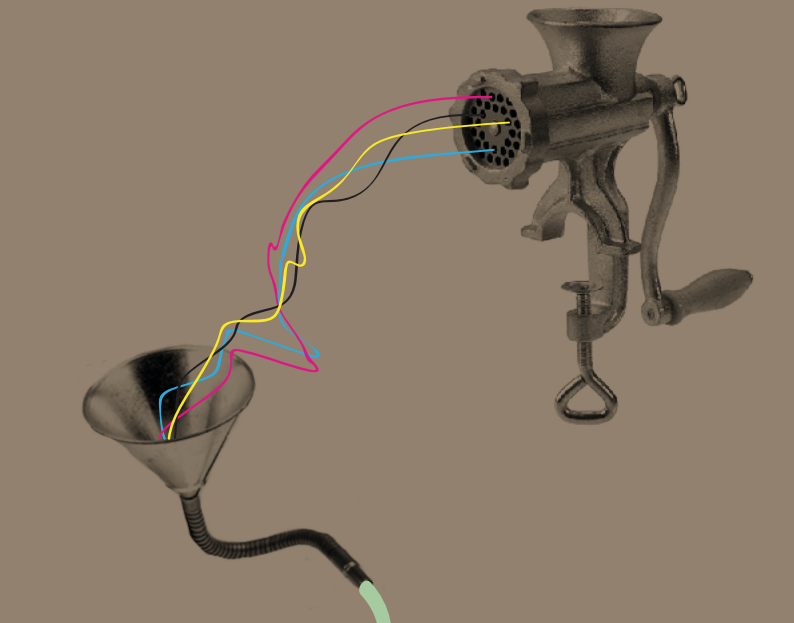
»Gute Gestaltung«

~

1,8 Kg Inspiration
750 ml Herzblut
9 EL Souveränität

~

Unser Rezept für gute Gestaltung ist eigentlich kein Geheimnis. Und dass man alle Zutaten dafür einsetzt, die Stärken seiner Kunden in Bildern und Worten herauszuarbeiten – das weiß jede gute Agentur. Doch Rezepte unterscheiden sich stets im Engagement ihrer Zubereitung. Unser Engagement ist nicht nur außergewöhnlich, sondern basiert auch auf klaren Richtlinien erstklassiger Gestaltung. Um dies genauer zu erläutern, würden wir Sie gerne auf unsere Website einladen:

www.canvas-agentur.de

Wir freuen uns auf Sie!